00 [illegible]

1 = Dubl zu 50 A $\frac{10}{k_{1}}$

[illegible]

T. o. 777.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-480486-p0002-4

Send-Schreiben
an einen
Kauffmann
in
Holland/

Worinnen der Rath GOttes
vor aller Menschen Seligkeit
enthalten ist.

Um dessen Vortrefflichkeit willen/
schon zum neunten mahl in Holländischer Sprache gedruckt.

Und nunmehro nebst einem Anhang/
einiger höchst-erbaulichen Send-Schreiben
Von der geistl. Vermählung Christi
mit der Seele;
Ins Hoch-Teutsche übersetzet
von einem
Passagier.

Franckfurt am Mayn/
In der Andreäischen Buch-Handlung.
Anno 1732.

Durch Christum allerseits theuer erkaufte Seelen!

Gleichwie dieses Send-Schreiben anfänglich an einen Kauffmann geschrieben worden ist: So giengen die Gedancken bey der Uebersetzung auch dahin, dasselbe zwey wohlgesinneten Kauffleuten (durch deren Veranlassung der Brief zu Gesicht und Handen kommen ist) als eine Frucht der Reise, mitzubringen; Allein, weil der gantze Rath GOttes vor aller Menschen Seligkeit darinnen enthalten ist, der allen Menschen nach dem gnädigen Willen GOttes, auch vorzuhalten und anzupreisen ist; So wolte man, ohne dieser zwey Kauffleuten Nachtheil, dasselbe auch sonder Einschrenckung also gemein machen, daß ein jeder, dem es nach der gnädigen Regierung Gottes in die Händen kommt, nicht anderst dencken möchte, als es seye ihm zu lieb und besten geschrieben und übersetzet worden, und als werde er allein also angesprochen: Du Leser bist entweder noch der sichere und offenbare Sünder, dem Gnade angebotten wird, wann du dich mit hertzlicher Reue und Zuversicht zu JEsu kehrest; Oder du bist der in bürgerlicher Ehrbarkeit verkehrte Heuchler, dem eine bessere Gerechtigkeit gezeiget wird, als die, damit du dir bißhero fälschlich eingebildet vor GOtt erscheinen und bestehen zu können, daß du diese fahren lässest und wie ein armer Bettler nach jener, als einem herrlichen Kleid greiffest, damit du nicht

ewig

ewig bloß seyn und mit Schanden aus GOttes Reich gehen müssest: Oder du bist der Schwachglaubige, dem diese heylsame Mittel vorgeschlagen werden zur Stärckung deines Glaubens, daß du von nun an nimmer unoder kleinglaubig, sondern glaubig seyn und werden mögest, nicht um deines Gefühls, sondern allein um der göttlichen Verheissungen willen, die ewig stehen und nicht verändert werden; Oder du bist durch GOttes Gnade der Starck-glaubige, der gewarnet wird, nicht stoltz zu seyn, sondern sich lieber zu fürchten, daß du den Glaubē nicht verliehrest, und also bloß an der Gnade hangen bleibest, und ihr alles, dir aber nichts zuschreibest noch zutrauest.

Siehe Leser! von welcher Gattung du nun seyn magst, wirst du dieses und andere Zeugnisse so hören und lesen, so wirst du ein gesegneter Hörer oder Leser seyn. Ob ich aber auch aus der betrübten Erfahrung fürchten muß, daß der Sünder nicht Sünder seyn wolle, ob er sich gleich als in einem Spiegel lebendig vorgestellet siehet, oder da ers nicht leugnen kan, daß er ein solcher ist, sich in seinem beharrlichen und vorsetzlichen Sünden-Leben der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes doch trösten und also ferner sich jämerlich betrügen werde; Muß ich gleich fürchten, daß der Heuchler und ehrbare Heyd den Schein ohne Krafft behalten, und sein innerliches Verderben nicht änderen lassen, sondern nur übertünchen werde, daß er nicht von den Leuten vor einen solchen Schalck angesehen werde, als er doch vor dem allwissen-

wissenden GOtt offenbar stehet, und vor allen offenbar gemacht werden wird; Ja muß ich auch fürchten, daß einige starck-glaubig gewordene nicht glauben wolten, daß sie ohne die Gnade GOttes so bald fallen und wieder zur Welt umgewandt werden können, und mithin auch dieses Zeugnisses Absicht an den meisten fehl schlagen möchte; So muß ich bekennen, daß ich hingegen eine besondere Hoffnung von der vierten Art, denen Schwach-glaubigen und deswegen bekümmerten Seelen habe. Welcher Zustand, da ich ihn sowohl hierinnen abgemahlet antraff, samt den Haupt-Hindernissen dem guten Rath und sicheren Mittel dawider, die vornehmste Beweg-Ursache war zu dieser Ubersetzung, damit sie als meine betrübte und schwache Mit-Brüder und Schwestern, mit dem Trost getröstet werden möchten, damit ich dadurch getröstet worden, und durch das Mittel gestärcket, wodurch ich mich zu stärcken suchen werde. Die ihr euch also als solche bey euch findet, wie sie hierin beschrieben sind, lasset mich in meiner Hoffnung nicht zu schanden werden/ sondern erfüllet nicht nur meine/ sondern auch eure eigene/ ja selbst GOttes Freude/ daß ob euer Hertz gleich spräche lauter Nein/ ihr euch GOttes Wort lasset gewisser seyn und so getrost auf die Gnade des HErrn trauet und bauet/ daß ihr gar nicht mehr an denen Verheissungen GOttes durch Unglauben zweiffelt/ sondern starck im Glauben werdet und Gott die Ehre gebet/ daß er der seye/ der wolle und könne geben/ was er verheissen hat.

Endlich ist auch des Passagiers besondere Absicht hiedurch zu ersetzen/ was entweder aus seiner Schwachheit und Untüchtigkeit/ oder auch aus schändlicher Kaltsinnigkeit und Menschen-Furcht da und dorten unterlassen und verschwiegen worden ist/ wo man Umgang mit einander gehabt hat. Mein Wunsch aber/ vor alle ist/ daß die zehende Auflag von diesem Send-Schreiben auch zehenfache Krafft zur Buße/ Glauben und Gottseligkeit würcken möge/ damit wir uns solcher Frucht in Zeit und Ewigkeit mit einander erfreuen können/ Amen! ja so seliglich/ samt Euch

Amsterdam/ den 15. Novembr. 1731

Mein Erbarmer führe Mich!

NB. suche nach pag. 16 [illegible] Tractats [illegible]

I.

IN der Gemeinschafft mit GOTT bestehet alle Seligkeit, vollkommene Vergnügung und beständige Freude des Menschen. Also lebte Adam vor dem Fall. Nach dem Fall ist der Mensch im Verstande verfinstert, von dem Leben das aus GOtt ist entfremdet, er mangelt des Ruhms den er vor GOtt hatte, und gehet also auf dem breiten Weg zum Verderben.

II.

GOtt aber nach seiner unaussprechlichen Gnade und unerforschlichen Weißheit hat einen Weg geoffenbaret, durch welchen der Verdammnüß-würdige Sünder mit ihm wieder versöhnet, und GOttes schon in diesem, sonderlich aber in jenem Leben zu seiner Seligkeit, Vergnügung und Freude theilhafftig werden soll und kan.

III.

Dieser Weg ist der HErr JEsus Christus der einige, ewige, lebendige, allein weise GOtt, ewiger Sohn des ewigen Vaters,

der unsere eigene menschliche Natur von Maria der reinen Jungfrau hat angenommen, und also warhaffter GOtt und warhaffter Mensch ist in einer Person.

Dieser ist in dem ewigen Friedens-Rath zu einem Bürgen und Seligmacher verordnet, und hat sich auch in der Fülle der Zeit dazu eingestellet, alle Sünden und dero Straffen von den Menschen abzunehmen, und auf sich als das Lamm GOttes legen zu lassen, und hat durch sein Leyden und Sterben der Gerechtigkeit GOttes Genüge gethan, die Menschen wieder mit ihm versöhnet, und durch seinen vollkommnen Gehorsam und Erfüllung des Gesetzes ihnen eine ewige Gerechtigkeit erworben. **Dieser ist der Weg/ die Warheit und das Leben/ niemand kommt zu dem Vater dann durch ihn. Er kan vollkommen selig machen alle die durch ihn zu GOtt kommen.** Und hingegen **Ist in keinem andern das Heyl und Seligkeit der Menschen als in JEsu.**

IV.

Diesen Seligmacher und Bürgen, als den einigen Weg zur Seligkeit, läßt GOtt durch das Evangelium, (d. i. die fröliche Botschafft,) in der Welt verkündigen, machet diese Gnade bekandt, rufft und nöthiget die Menschen

chen, daß sie die Seligkeit begehren, und solche auch würcklich zu erhalten, diesen JEsum zu ihrem Bürgen nur annehmen, sich ihme gantz übergeben, und durch ihn zur Seligkeit leiten fassen solten. Ist nun derjenige nicht ein abscheulicher Bösewicht, der dannoch in seinem greulichen Jammer-Stand bleiben will, der die Seligkeit, ewige Süßigkeit und Freude in der vollkommenen Gemeinschafft mit Gott dagegen verschmähet, den Bürgen verstößt, alle die freundliche Nöthigungen schändlich verwirfft, und also aus eigenem Willen ewig verlohren gehet? Wie selig und aber selig ist hingegen der, so diese Nothwendigkeit dieses Bürgen JEsu, und die vollkommene Seligkeit in ihm, wie auch das freundliche Nöthigen zu solcher Seligkeit recht erkennet. Der eine innige Lust nicht allein nach der Seligkeit selbst, sondern auch zu dem Weg der dazu führet in sich erwecken läßt, um derselbigen würcklich durch diesen Weg theilhafftig zu werden.

V.

Stelle solches nun deinem Gemüthe vor, wer du auch seyest; Bist du unbekehrt und lebest nach des Fleisches Trieb, so wisse auch gantz gewiß, daß du noch ohne Christo, ohne GOtt, und ohne gründliche Hoffnung der Seligkeit bist und bleiben wirst, so ferne du in sol-

chem elenden Zustand stirbest. Werde doch einmal klug, erkenne deine Sicherheit, und fang ohne Anstand an GOtt zu bitten, daß er dich bekehren, den wahren Glauben in dir würcken, und dich also zu der Seligkeit bringen wolle.

Gedencke (1) mit Erstaunen an deine Blindheit. (Allein wie will man einen Blindgebohrnen überzeugen, daß er blind seye, da er nicht weiß, was Sehen ist.) Du weissest aus der Natur, daß ein GOtt ist, aber kennest du ihn auch, stellest du ihn dir selber allezeit und aller Orten, als den Höchsten, überall gegenwärtigen, allmächtigen, allwissenden heiligen und gerechten GOtt vor? Weissest du, was heisset GOttes Angesicht in Gerechtigkeit schauen? Hast du erfahren, was das vor eine Süßigkeit seye durch den Bürgen JEsum mit dem gerechten GOtt ausgesöhnet zu seyn? Hast du die Lieblichkeit geschmecket, daß GOTT deiner Seele sich hat offenbahret; und dieselbe mit seiner Göttlichen Liebe erfüllet, ja daß du den Kuß der Liebe JEsu empfunden hast. Hast du aus lebendiger Erfahrung, was die Seele vor eine Vergnügung in der Vereinigung und Genuß ihres GOttes finde, wie die Seele dadurch erwärmet und feurig werde in der Liebe gegen diesen Liebes-würdigen GOtt? Weissest du was, von dem reinen, heiligen, freyen,

vergnügsamen und Fried-vollen Zustand der Seelen, welcher aus der lieblichen Gemeinschafft mit GOTT, als versöhnten Vater in Christo JEsu, fliesset? Must du nicht bekennen, die Worte verstehe ich wohl und weis, was das in natürlichen Dingen ist; aber von solchen geistlichen Bewegungen und inniger Vereinigung GOttes mit der Seelen habe ich keinen Begriff, ich bin gantz blind hierinnen, und darum kan ich ja auch keine Begierde darnach haben: Das fühle ich wohl, daß ich gern vergnügt und frölich seyn möchte, weis aber solches in nichts als denen irdischen Dingen zu suchen, und dabey ist mir auch so wohl, daß ich mich weder betrübe, daß ich GOtt nicht habe, noch Verlangen trage ihn zu bekommen, dann ich kenne ihn nicht. Jammerns-würdige Seele, überlege zu deiner Uberzeugung und heylsamen Beschämung weiter.

VI.

2.) Ob du nicht von innen und aussen gantz sündig bist. Lebest du nicht in allerley Sünden, daß dich auch die Natur selbst lehret, daß das, was du thust, Sünde ist? Ist dir die **Augen-Lust/ Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben** nicht lieblich? Ist dir nicht sowohl darin wie einer Käfer im Koth? Sind nicht alle Kräfften der Seelen und alle Gliedmassen des Leibes beschäfftiget sündliche

Lust zu geniessen, ihrer zu pflegen, sich darin zu freuen, und sich damit zu sättigen? Ist GOtt also nicht aus dem Hertzen ausgeschlossen? Ist nicht Schande und Schade der einige Zaum und Zügel deiner Lüste? Was antwortet der Zeuge unter deiner lincken Brust darauf?

VII.

3.) Darffst du gedencken, daß der heilige GOtt Lust haben könne in einem solchen stinckenden und greulichen Sünder zu wohnen, und Wohlgefallen an ihm zu haben? Kan GOtt der gerechte Richter anders als Recht thun? Heisset nicht sein gerechtes Urtheil: **Verflucht seye ein jeglicher/ der nicht bleibet an alle demjenigen/ was geschrieben stehet in dem Gesetze/ daß er darnach thue?** O daß du verstündest, was vor eine erschröckliche Bedeutung das Wort **verflucht** bey solchen Menschen, wie du jetzo beschrieben bist, hätte! Dann es heißt, (o Sünder nimm es wohl zu Hertzen!) von dem gnädigen aber auch gerechten GOtt verschmähet, verachtet und verstossen werden, und aller Gnade, aller Hülffe, alles Trostes und aller Hoffnung beraubet seyn. Es heisset, in unaussprechlichem und unerträglichem Schrecken, Beben und Angst vor dem Feuerbrennenden Zorn GOttes ohne einige Ruhe seyn. Es heisset, von GOtt in den verdammten Pfuhl verstossen

sen, da nichts ist, dann Heulen und Zähnklappen. Siehe hieraus, o unbekehrtes Hertz! was auf dich wartet, und was vor unaussprechliche Leyden über dich kommen werden, wann du nicht zu dem Bürgen eylest, der dir beschrieben worden ist, ausser welchem kein Heyl noch Errettung von diesem Fluch zu hoffen ist.

VIII.

1.) Dencke ja in deinem beharrlichen Sünden-Leben nicht: GOtt ist barmhertzig, darauf vertröste ich mich. O falscher Trost! O entsetzlicher Betrug des Teufels, wo man sich dadurch von der Bekehrung abhalten lässet. Siehe doch, was der, so Leben und Tod, Himmel und Hölle in seiner Gewalt hat, Matth. 7, 13. ausspricht; Kanst du dann also mit dem grossen Hauffen, dir wider diesen Ausspruch Hoffnung und Gedancken machen: Die wenigste Menschen werden verdammt, und die meisten werden doch noch selig werden, weil GOtt barmhertzig ist. Mein was ist dann deine und so unzähliger Menschen eingebildete Barmhertzigkeit GOttes? Das ist gewiß keine Barmhertzigkeit die von GOtt zu erwarten, daß er als der gerechte Richter Sünden ohne eine völlige Genugthuung vergeben und ungestrafft lassen solte. Solche Barmhertzigkeit würde man auch an einem weltlichen Richter

verabscheuen: Das aber ist GOttes Barmhertzigkeit, daß er einen Bürgen giebet, an dem er die Sünden der Menschen vollkommen abgestraffet hat, und nun ihnen allen vorhält, daß wer als ein armer Schuldner zu Ihm fliehen und an Ihn glauben würde, der solle durch Ihn gerecht, heilig und selig werden. Mercke es also ein vor allemal recht, zu Vermeidung des ewigen Zorns, daß alle Hoffnung auf GOttes Barmhertzigkeit falsch und grund-loß seye, so lang und fern du dich nicht mit bußfertigem und glaubigem Hertzen zu JEsu ungeheuchelt wendest, und durch Ihn Barmhertzigkeit von dem Richter erlangest, der ein verzehrend Feuer ist und bleibet denen, die ausser Christo zu ihm kommen und Gnade suchen wollen.

IX.

2) Betrüge dich auch nicht mit dergleichen Gedancken, daß du sagest: **Wann** ich glaube, daß Christus für mich gestorben ist, ich thue mein Bestes, bekehre mich, trachte gottselig zu leben, und bitte, daß GOtt mir gnädig seyn wolle, dann habe ich ja gute Hoffnung, ich werde selig werden. Ich sage dir, daß dieses Vorgeben einer von den breitesten Wegen zur Höllen ist, und mithin auch dich dahin bringen kan. Und das kanst du selbsten leicht begreiffen. Dann da du sagest: **Wann** ich das und das so mache, so giebest du wohl zu verstehen,

stehen, daß du wissest, was zur Seligkeit vor Stück erfordert werden, so lange es aber nur bey dieser Bedingung **wann, wann** bleibet, und du nicht würcklich glaubest, und aus dem Glauben Gutes würckest, so bist du nur ein solcher Knecht (Magd) der des HErrn Willen weiß, sich aber nicht nach demselben bereitet, und deswegen doppelte Streiche zu gewarten hat. Hernach hast du mit allen, die deine unglückselige Gedancken haben, eine falsche Einbildung, indem du meynest es komme nur auf Sagen und Schein an. Dann Christus ist wohl auch für dich gestorben, aber nicht daß du der Sünde und Welt, sondern Ihme leben und dienen könnest und sollest. Wo glaubest du nun solches recht? Wo thust du das? Da du der Sünde nicht absterben und sie verabscheuen wilst, die JEsum das Leben gekostet hat, vielweniger wilt du GOtt leben. Du sagst zwar auch, du wollest dein Bestes thun, dich bekehren, fromm werden ꝛc. Das alles aber aus diesem Irthum, als ob du aus deinen eigenen Kräfften Gutes, ja das Beste thun könntest. Wie kan aber ein Todter Gutes, vielmehr das Beste thun? Wo noch kein Anfang eines geistlichen Lebens ist, was kan da vor eine Bekehrung heraus kommen? Glaube mir, alle solche eingebildete Bekehrung und Gottseligkeit bestehet in einem bloßen natürlichen

Werck, die gröbste Laster zu lassen, und sich was Bürgerlicher als andere aufzuführen; Allein das ist bey weitem die Bekehrung und Gottseligkeit nicht, die der Anfang des geistlichen Lebens ist, das aus der Vereinigung der Seelen mit Christo kommet, und durchdringet zu geistlichen Früchten, die durch die Krafft GOttes in der Seelen gewürcket werden. Wo sich solches findet, da ist der rechte Glaube, und wo der rechte Glaube ist, da ist auch eine gewisse und veste, nicht aber so ungewisse und betrügliche, ja nichtige Hoffnung, wie bey euch im Hertzen noch unbekehrten Menschen.

X.

3) Betrüge dich auch nicht mit diesen Gedancken, daß du meynest du seyest würcklich bekehret, weil du etwa ein und andermal etwas betrübet, gerühret und über dein Wesen erschrocken bist, und weil du dir einbildest, du glaubest daß Christus dein Seligmacher seye, oder daß du auch um die Vergebung der Sünden bittest, sie alle Viertel-Jahr im Beicht-Stuhl bekennest, u. d. g. Dann glaube nur, daß solches alles auch viele gethan haben, die jetzo doch in der Hölle liegen und ihren Selbst-Betrug zu spät bereuen. Dann die göttliche Traurigkeit über die Sünde, der wahre Glaube an Christum, das Gebet im Geist und in

der

der Wahrheit, und eine aufrichtige Bekäntnis seiner Ubertrettungen, sind vor einen Unbekehrten, der allein auf das Aeusserliche und Natürliche siehet, noch verborgene Dinge, und die also noch nach dem Fleisch wandeln, können einmal GOtt nicht gefallen, sondern sind ihm in solchem Zustand vielmehr ein Greuel.

XI.

Nach diesem Urtheil des Geistes GOttes bist du arme Seele also gantz bloß, blind, tod in Sünden und verdammt, die Stützen deiner Hoffnung sind eitel. Was Raths, ists dann aus mit meiner Seligkeit? Nein, nein, es ist noch Hoffnung zu Erlangung deiner Seligkeit übrig, wann du nur durch den Weg, den uns GOtt gemacht hat, erhalten werden willst. Dann vor solche rohe und sichere, die bey ihrem elendigen Zustand, weder eine wahrhaffte Begierde nach dem Himmel, noch eine ernstliche Furcht vor der Hölle haben und bey sich würcken lassen wollen, vor solche, sage ich, weiß ich keinen Rath. Wollen sie die Ohren nicht verstopffen, so ruffe ich ihnen aus Erbarmen nochmalen zu. Arme Menschen! wachet doch auf aus eurem Sünden-Schlaf, ihr lieget schon an dem Rand der Höllen, es ist schon an dem, daß ihr hineinstürtzet, wachet doch auf, oder lasset euch doch erwecken, ehe es zu spat ist; Wolt ihr aber nicht, ach so muß ich

euch

euch mit Entsetzen in eure ewige Verdammnis versincken sehen. O Unglückselige!

XII.

Ist aber nur einige Bekümmerniß, ist nur einige Begierde in dir, aus der Hölle erlöset und noch selig zu werden, so höre zu und laß dir den gnädigen Rath deines GOttes wohl gefallen. Der gerechte und dabey gütige GOtt hat seinen Sohn JEsum Christum, als GOtt und Menschen zu einem Bürgen gegeben, welcher durch sein Leyden und Sterben eine ewige Versöhnung und Erlösung zuwege gebracht hat, und durch seinen heiligen Gehorsam gegen alle Gebote GOttes eine vollkommene Gerechtigkeit erworben. Diesen Bürgen biete ich dir jetzo in GOttes Namen an, ja dir, der du dieses lieset oder höret lesen. Der HErr vom Himmel ruffet deiner bekümmerten Seele zu, diesen Bürgen mit aller Freymüthigkeit zu deiner Rantzion und deiner Gerechtigkeit zu ergreiffen. Der gute und wahrhafftige JEsus nöthiget dich auf das freundlichste Ihn nur anzunehmen, und dich selbst gantz und gar Ihm zu übergeben, mit der gewissen Versicherung, daß er dich mit nichten verstossen wolle; sondern unfehlbar in seine Gnade und ewige Seeligkeit aufnehmen, wann er kommen wird dich von der Welt abzurussen. Solltest du diese freundliche Stimme

GOt-

GOttes und deinen JEsum, der dich aufs lieblichste zu nöthigen suchet, nicht hören? Solte es das härteste Hertz nicht bewegen? Soll die Erlösung von dem erschrecklichen Fluch und Höllen-Quaal, und der Genuß der herrlichen Gnade GOttes und ewigen Seligkeit dir nicht zu Hertzen gehen? Ich wünsche von Hertzen, daß der HErr deinen Verstand erleuchte, deinen Willen beuge, und alle Neigungen gantz dahin richte, den vollgültigen Bürgen anzunehmen, in den seligen Gnaden-Bund einzutretten und dein ewiges Wohl schaffen zu lassen.

XIII.

1) Bey solchem Zustand ist aber nöthig, daß du deines Hertzens Verderbniß recht erkennest und schmertzlich empfindest, und dir nicht nur die alte Sünden, sondern auch die fortwährende böse Ausbrüche hertzlich Leyd seyn lassest; Doch nicht also, daß du in deinem Muth matt werdest noch nachlassest dein Heyl zu schaffen; Dann wir sind von dem Gesetz-Bund befreyet, und JEsus hat den Gnaden-Bund zwischen GOtt und unsern Seelen aufgerichtet und bevestiget, krafft dessen uns alles umsonst um Christi Verdienstes willen geschencket wird zum Preiß der herrlichen Gnade GOttes, und zur Erquickung aller Gnadenhungerigen Seelen.

XIV.

XIV.

2) Must du bey solchen Umständen dich nicht lange über der Betrachtung deines Verderbens aufhalten, in der Meynung, desto tiefer in dein Verderben versencket, und noch mehrers darüber zerknirschet zu werden; Gleich als wann die empfindliche und langwierige Zerknirschung des Hertzens dich GOtt in der Bekehrung angenehmer machen könte, und ein Beding wäre, ohne welches du nicht zu Christo kommen dörffest, ja als wann dergleichen Zerschlagenheit der Grund wäre von der Freymüthigkeit Christum annehmen zu können. Nein hiezu dienet die Zerknirschung des Geistes nicht, sondern sie ist allein nöthig zur Uberzeugung von der Verderbniß des Hertzens und des damit verdienten Zorns GOttes, auf daß man desto ernstlicher und eiliger seine Zuflucht zu Christo nehmen und Gnade durch ihn suchen möchte. Wann nun die Traurigkeit über deinen sündigen Zustand solche Würckung hat, so ists hernach gleich viel, ob deine Traurigkeit groß oder klein ist, ob sie lang oder kurtze Zeit währet, genug, wann sie dich nur als einen bußfertigen Sünder zu JEsu treibet.

XV.

3) Das Annehmen Christi durch den Glauben zu seiner Gerechtigkeit gehet bey dem bekümm-

bekümmerten Sünder selten ohne Strauchlen und Anstossen ab. Ein solcher siehet und fühlet seine Unglückseligkeit bald mehr bald weniger, er kan fast auf sein Thun und Lassen nicht so genau acht geben, siehe, so geräthet er schon wieder in eine Dunckelheit und Unruhe durch die Empfindung der göttlichen Gerechtigkeit, so daß er bey nahe es verlohren hält und den Muth sincken läßt. Er erkennet JEsum wohl als Bürgen, und als den einigen Weg, durch welchen er versöhnet und selig werden kan, darum es ihm auch einzig und allein zu thun ist; Dannoch geschiehet es mannigmal, daß er zweifselt, ob er wohl sich zu dem Erlöser nahen dürffe, da er ein so grosser Sünder seye, und immer noch bleibe, weil er aber doch nirgends weder Ruhe noch Hülffe findet, so wendet er sich gleichsam aus Noth gedrungen zu GOtt in der Hoffnung, er werde sich lassen erbitten, ihm Christum zu schencken. Zuweilen hat er etwas mehr Erleuchtung durch die angebotene Gnade erblicket, daß er auf das Zuruffen und Nöthigen Christum mit Glaubens-Armen umfasset und annimmt; Allein es gehet noch immer Abwechselungs-Weise. Jetzo wendet sich die Seele von ferne zu JEsu, und kan kein Wort reden vor Betrübniß und Weinen. Dann bricht sie aus in hertzlichem, obwohl ängstigem Verlangen. O könte ich ihn finden! Könte ich

ihn

ihn annehmen! Ich wünsche nichts mehr, als daß er mir ein einiges Licht, einige Bewegung, nur einige Zuversicht und Freymüthigkeit geben möchte. Nun hat sie Gnade zu beten, zu schreyen, zu flehen und anzuhalten, biß sie ihren JEsum bekommt, und da sie ihn gefunden, nimmt sie das Hertz sich ihme mit ihrem gantzen Sünden-Pack zu übergeben: Sie sagt ihm ihr Verlangen und aufrichtigen Vorsatz frey heraus, ja gibt ihm das Hertz gar. Sie glaubet nun die Verheissungen besser, und nimmt JEsum mit seinem Verdienst für sich an, weil er sich ihr frey und umsonst anbietet.

Allein die Abwechslungen von Licht und Finsternüß, von Hoffnung und Zweifel, von Glaube und Unglaube, von Anfechtung und gutem Muth, bleiben noch nicht aus: Doch hält sich die Seele nun vester an ihren JEsum, JEsus ist ihr nicht mehr so frembd, daher, ob gleich ihre Hoffnung und Versicherung dann und wann verschwinden, und weg zu seyn scheinet, lernet sie aus solchem Kampff nur immer mehr sich auf ihren JEsum zu verlassen, und gäntzlich anzuvertrauen, wann er auch sein Gnaden-Angesicht schon vor ihr verbirget.

XVI.

4.) Unter solchem Glaubens-Kampff nun verändert der HERR fast unvermerckt das Hertz, er wiedergebähret es, und schaffet

das

das neue Leben in ihm, daß es das bißherige Sünden- und Heuchel-Wesen von nun an verabscheuet, hingegen seine Lust an der Gottseligkeit hat: Und obwohl dieses geistliche Leben noch schwach und zart ist, und die Verderbnüß mehr als zu groß, so wird jenes von diesem doch nicht ersticket noch getödtet, sondern durch das Kämpffen wider die Sünde bekommt es immer mehr Stärck und Krafft.

XVII.

Solche glaubige und bekehrte Seele, die ernstlich in dem Guten zu wachsen trachtet, hat sich dabey alles Fleisses vor Einbildung auf eigene Krafft zu hüten, und ihre Ohnmacht desto besser erkennen zu lernen. Alsdann wird sie alle gute Wercke GOtt zuschreiben, und ihn vor jeden heiligen Gedancken loben, dagegen wird sie vor vielen Fällen bewahret werden, mancher Versuchung entgehen, und schnelle Tritte in des HErrn Wegen machen.

Hierzu ist sehr nöthig die Aufmercksamkeit, was GOtt von dem Menschen vor- und nach der Bekehrung saget.

a) Sagt GOtt: **Der Mensch ist tod in Sünden.** Ephes. 2, 1. Was kan aber ein Todter zu seiner Lebendigmachung beytragen?

b) **Der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geiste GOttes/**

tes/ja es ist ihm eine Thorheit/ und kan es nicht erkennen/ dann es muß geistlich gerichtet seyn. 1. Cor. 2/14. Was will dann ein Mensch anfangen/ und wie kan er etwas ausrichten/ davon er sich nicht einmahl einen Begriff machen kan/ was es seye noch wie es seyn solle?

c) GOTT sagt/ daß der Mensch so böse sey/ daß er nicht einmahl zu Christo kommen/ noch sich zu ihm sammlen lassen will/ daß er keine Lust nicht nur hat zu des HErrn Wegen/ sondern daß noch dazu sein Tichten und Trachten nur Böse ist von Jugend auf immerdar/ und von des Herrn Wegen nichts wissen will. Was ist dann von solchem Menschen anders zu erwarten als Boßheit? Kan ein solcher wohl etwas wahrhafftiges Gutes thun?

d) Sagt GOTT daß der Mensch durchaus nichts Gutes von ihm selbst thun könne. Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschafft wider Gott/ sintemal das Fleisch dem Gesetz GOttes nicht unterthan ist/ dann es vermag es auch nicht. Röm. 8/7. Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln/ oder ein Parder seine Flecken? Jer. 13/23. Eben so wenig kan ein natürlicher Mensch Gutes thun. Der Mensch macht sich nicht selbst zu

einem

einem Schaaf Christi, sondern GOTT.

c) Sagt GOTT daß er allein das steinerne Hertz hinwegnehme, und ein fleischernes und neues Hertz gebe / daß ermache / daß ein Mensch in seinen Geboten wandele / seine Rechte halte und darnach thue. Ezechielis 36, 26. Mithin kan ein natürlicher noch unbekehrter Mensch nichts recht Geistliches thun. Und es ist hieraus nicht weniger klar, daß der sein geistliches Leben bereits hat, der habe es doch nicht von ihm selbsten, sondern von GOtt empfangen.

Ja so GOtt einen bekehret hat, so hat auch ein solcher die vorkommende, unterhaltende und vollendende Krafft und Gnade des Heil. Geistes noch allezeit vonnöthen. Dann der HErr JEsus sagt zu seinen Jüngern, da sie alle wiedergebohren waren: Ohne mich könt ihr nichts thun / und Paulus tröstet die gläubige aber wegen ihrer Beharrung biß ans Ende bekümmerte Philippenser: GOtt ists, der in euch wircket beyde das Wollen und das Vollbringen / und der also in euch das gute Werck angefangen / der wird es auch vollenden biß auf jenen Tag.

Meine L. S. diesen und dergleichen Worten dencke fleißig und offt nach, erkenne sie mit aller Ehrfurcht als Worte des wahrhafftigen

GOttes, und bekenne demüthig / das sagt GOtt von mir, so bin ich beschaffen. Solche lebendige Uberzeugung seines eigenen Unvermögens und der Krafft GOttes muß in einem Hertzen seyn, in solcher Beschaffenheit muß man alles thun, um so wohl in der Demuth sein selbst zu bleiben, als auch von GOtt alles Gute zu erwarten, und ihm vor jede gute Bewegung hertzlich zu dancken.

XVIII.

Gib dann selbst auf dein Hertz und deine Thaten acht, und siehe wie ohnmächtig und untüchtig du seyest

a) Zu rechter Vollbringung einiges Wercks, das geschehen soll aus dem Glauben, in der Vereinigung mit Christo, als dem Leben und der Stärcke; nach GOttes Willen und Gesetz, und zwar in reiner Liebe, zu GOttes Ehre und ohne alle Neigung nach eigenen Absichten.

b) Siehe doch, wie dein Hertz von dem Geistlichen abgekehret ist, wie beschwerlich und verdrießlich es dem unwiedergebohrnen Theil in dir fället, in der Allgegenwart und anhaltenden Gemeinschafft mit dem seligen GOtt zu leben: Hingegen wie geneigt es ist zu dem Irdischen, dawider aber das geistliche Leben sich setzet, und die irdische Gedancken mehr und mehr zu unterdrucken suchet.

c) Sie-

c) Siehe die unzählige Menge der Sünden an, die beständig aus deinem Hertzen als einer vergifften Quelle hervorkommen, bey so vielerley Dingen, die in deine Sinne fallen, auf so vielerley Art und Weise, theils von selbsten, theils durch die geringste vorfallende Gelegenheit und unschuldigste Umstände. Und so du anfängest gegen eine Sünde zu streiten, wie ist da gleich das gantze Sünden-Reich rege? Wie setzet sich die Natur dagegen? Ja indem man wider die Sünde streiten will, so wird sie lebendig, nimmt Ursache an dem Gesetz, und erwecket allerley böse Lüsten wider das H. Gebot.

d) Siehe hernach wie starck die Lust zu sündigen ist, wie sie durchdringet ohngeacht aller Vorstellung von Himmel und Hölle, wider alles Vornehmen und Willen, wider die eigene Urtheile die man dagegen fället sie verabscheuet und verdammet, ja wider alles Casteyen und andere gute Mittel. Ist dann hier Rath und Krafft bey dir dieses 7. köpffige Thier die Sünde zu tödten? Was ists dann vor ein verkehrter Handel, daß du aus eigener Krafft zu wircken dich unterstehest?

e) Wann du hernach mit mancherley Creutz überfallen wirst, zumalen wann es hefftig ist und lang dauret, wo erfolget da die rechte Demüthigung? Die Erkäntniß von des

HErrn Macht und Gerechtigkeit? Der Glaube, daß es GOttes Hand ist und nach seiner weisen Vorsehung geschiehet? Wo ist der Glaube, daß dir dein Creutz aus Liebe von GOtt zu deinem Besten zugeschicket wird, daß er demselben Maaß und Ziel gesetzet, und daß es einen guten Ausgang nehmen werde? Wo ist die willige Beugung unter die väterliche Zucht-Ruthe? Hingegen was vor Frechheit, Zaghaftigkeit, Verwünschung seines Lebens, ja welch verzweifelte Bewegungen erheben sich nicht in dem Hertzen? Soll das dich deines Unvermögens und Untüchtigkeit Gutes zu thun und dem Bösen zu widerstehen, noch nicht überzeugen?

f) Siehe noch hierbey, wie untüchtig du bist Glück und gute Tage wohl zu gebrauchen. Wann du von einem harten und schweren Creutz erlöst worden bist, und einen Segen nach dem andern erhalten hast, erkennest du auch lebendig, daß das vom dem HErrn komme? Ist das Hertze darüber in Danckſagung frölich gewesen? Macht das die Seele klein, daß sie in Demuth erkennet, sie sey zu gering aller der Wohlthaten? Oder kommt es dir für, als wann es so von sich selbsten geschehe, und durch diesen oder jenen Zufall, durch diese oder jene Mittel und Ursachen also in den Stand gekommen?

Wie

Wie erhebest du dich nicht in deinem Glück, verlässest dich auf deinen Reichthum und prangest damit? Welche Sorg und Bekümmernüß ist nicht es, zu bewahren und zu vermehren? wareſt du nicht wie ausser dir selbst und fast als wolteſt du verzweiflen, wann du entweder nicht zu deinem Zweck kommen konteſt, oder wenn du wenig oder viel auf ein und andere Weise einbüssen und verlohren zu seyn sehen muſteſt. Ists nicht wahr, daß der geringste zeitliche Verlust dir mehr Verdruß und Sorge gemacht, als der gröſte Schade der Seele? Wer solte über die Empfindung seiner Untüchtigkeit und Unvermögens zu thun was recht ist nicht wehmüthig mit Paulo ausruffen? **Ich elender Menſch / wer wird mich erlösen von dem Leibe dieſes Todes.**

XIX.

Ein Unbekehrter / wann er von seinen Sünden, von GOttes Zorn über ihn, und von seinem Verdammungs-würdigen Zustand innerlich überzeuget wird, so fängt er alles auf seine eigene Krafft an: **Er** will sich bekehren, und sein sündig Leben verlassen, und Tugendsam werden, er bittet um Vergebung, und also hoffet er, daß ihm GOtt gnädig seyn werde. Armer Mensch! du weisſeſt nicht was Bekehrung ist. Dann die beſtehet nicht allein nach der fast allgemeinen falschen Einbildung,

im Ablassen vom Bösen und Gutes thun; sondern die wahre Bekehrung bestehet in einer gäntzlichen Veränderung des Hertzens / Sinnes / der Gedancken / Worten und Wercken / von der Finsternüß zum Licht / vom Tod zum Leben / statt irdisch himmlisch / statt leiblich geistlich / statt sündig gottselig zu werden / und das durch die Vereinigung mit Christo / der durch den Glauben in dem Hertzen wohnet / und dem Menschen das Leben aus GOtt mittheilet. Siehe das ist Bekehrung! all das Vornehmen aber auf eigene Krafft ist und wird nichts, sondern so bald der Schrecken vorüber ist, und die Natur wieder Lufft krieget, so bist du wieder der alte Sünden Sclave, der du zuvor gewesen bist. Gesetzt aber, solcher Unbekehrte bliebe auch bey seinem Vorsatz Böses zu lassen und Gutes zu thun; so wird er doch nicht nach seiner inwendigen sündlichen Beschaffenheit verändert, sondern blos in einem Grad äusserlicher natürlicher Tugenden und sogenannten Honnetteté, die er annimmt: weil aber dieselbige nicht geistlich sind, noch aus einem geistlichen Hertzen kommen, so wird er doch mit all seinem Tugend-Schein und Honnetteté verdammet, darum daß er nicht durch GOttes Geist wiedergebohren ist, welches

ches, weil es dergleichen Tugendsam scheinenden Menschen gantz unbegreiflich und unglaublich vorkomet, (zumalen wann sie bey allen Menschen beliebt sind, weil sie sich säuberlich in der Welt Lauff schicken und mit machen können,) Christus zu ihrer Nachricht und Warnung mit einem doppelten Eyd gegen den honetten Nicodemum bezeuget hat: **Warlich/ warlich ich sage dir/ es sey dann/ daß jemand von neuem gebohren werde/ kan er das Reich GOttes nicht sehen/** will geschweigen ewig geniessen Joh. 3/ 3. 5. Wer glaubt dieser Predigt?

XX.

So jemand das wahre geistliche Leben von GOtt empfangen hat, solches Leben aber noch schwach, das natürliche hingegen starck ist, so würcket er in der Vereinigung durch den Glauben mit GOtt. Er suchet nicht allein Vergebung der Sünden und Versöhnung mit GOtt in dem Blut Christi, sondern er bittet auch um die Heiligmachung, anzuzeigen, daß er von sich selbst untüchtig dazu seye, und GOttes Hülffe vonnöthen habe; Doch geräther auch wohl in die Einbildung, er müsse auch selbst würcken, und dencket wann er warte biß GOtt ihm vorkäme alles in ihm zu würcken, so möchte wohl niemal nichts heraus kommen. Darum fängt er dann an, er faßt einen

Entschluß, und das wie ihn düncket, in vieler Demuth, er siehet der Sünde Abscheulichkeit gantz klar, er ist in die Heiligkeit so verliebet, daß es ihm unmöglich zu seyn düncket, zu der Sünde wieder umkehren, und sie lieb gewinnen zu können. Er ist vest darauf gesetzet, es müsse nach seinem Vorhaben gehen und anderst mit ihm werden, welches alles gar wohl lautet; Allein worauf ist dieser Ernst und Muth gegründet? Auf die Versicherung des göttlichen Einflusses und seines Gnaden-Beystandes? So scheinet es, aber bey genauer Untersuchung erhellet, daß es mehr auf seinem hitzigen Vorsatz dieses Werck auszuführen beruhet, und auf einiger verborgenen Einbildung von eigener Krafft; Allein wann der Vorsatz unvermerckt aus den Gedancken kommt, der Entschluß nach und nach verschwindet, die klare Vorstellung von der Sünden Abscheulichkeit und der geistlichen Herrlichkeit und Lieblichkeit wird verdunckelt, die verdorbene Natur aber erholet sich wieder, er fället wieder in Sünden, und wird von derselben gefangen genommen, siehe, so lieget der gantze Bau zu Boden. Er klaget sich dann wohl an, doch nicht so wohl wegen seiner Verderbnüß und Unvermögen, als daß ers nur hätte anders angreiffen sollen, welche Entschuldigung die Schuld selbst so gar nicht verringert, daß sie zu desto mehrer Demüthigung eher vergrössert

wird.

wird. Fängt er dann wieder an zu würcken, und es mißlinget abermal, so wird er überdrüßig und hebet an seinen Zustand gar für verlohren zu halten, welches offenbahre Zeichen des Vertrauens auf eigene Kräffte sind. Es ist aber gewiß, daß so lang der Mensch von solchem Vertrauen nicht abgezogē und von seiner Ohnmacht recht überzeuget wird, so lang wird er zu keiner Lauterkeit und Wachsthum in der wahren Heiligung gelangen, welches unzählige betrübte Exempel gutwilliger Anfänger bekräfftigen.

XXI.

Man möchte aber sagen: Muß man dann alles gehen lassen wie es gehet, und thun, als wann es einen gar nichts angienge, biß GOtt alles selbst zu würcken anfänget, und man ihm nicht mehr widerstehen kan? Ist der Mensch dann wie ein Block und Stock, der sich nicht anders bewegen kan, als wann er von andern von einem Ort zum andern gewältzet wird? Ich antworte. 1) Ein unbekehrter Mensch kan und wird nichts von sich selbst ausrichten, und ein bekehrter kan ohne Christo auch nichts, GOtt muß ihm auch das Wollen und das Vollbringen geben, nach oben schon angezeigten göttlichen Zeugnüssen, wovon ein jeder aus der Erfahrung selbst überzeuget seyn kan; Doch bildet sich der Unbekehrte immer ein, er seye nicht so böß und verdorben, er könne sich auch bekeh-

ren

ren und gut machen, das stehe und liege bloß an seinem Willen und in seiner Macht. 2) Aber obgleich der Unbekehrte selbst nichts zu seiner Besserung thun kan, so würcket doch GOtt alles in ihm nach der Beschaffenheit seiner Natur, und wie es nach des Menschen Umständen am füglichsten ist, vermittelst seiner dazu verordneten Gnaden-Mittel, durch welche er geschäfftig ist den Verstand zu erleuchten, den Willen gegen ihn zu neigen, die Begierden in gute Ordnung zu bringen, und die angebohrne Widerwärtigkeit gegen das Gute wegzunehmen. Wann dann der Mensch solchem Gnaden-Zug und Würckung nur nicht boßhafftig widerstehet, sondern sich ziehen und zubereiten läßet, so führet der HErr das Werck der Bekehrung ohne einiges Zuthun des Menschen aus, wie schon beschrieben worden ist. 3) **Der Bekehrte** der das geistliche Leben würcklich empfangen hat, und eine **neue Creatur** und anderer Mensch worden ist, der kan nunmehro in der Gemeinschafft GOttes mitwürcken, nachdem er schwach oder starck worden ist. Dann es verhält sich einiger Massen hierinn wie im natürlichen Leben, da GOtt allen Vermögen giebt zu würcken, zu gehen, dieses oder jenes zu thun, und doch findet sich in der Stärcke selbst ein grosser Unterscheid: daß Z. E. Ein Mann wohl gegen ein Kind bestehen kan,

aber

aber 100. Kinder nicht gegen einen Mann. Also hat ein Bekehrter wahrhafftig das geistliche Leben durch den Heil. Geist, welches schwach oder starck ist, nachdem er den Heil. Geist in sich hat würcken lassen. Ist es schwach, so ist der Mensch auch noch weniger im Stand das Gute in der Lauterkeit zu vollbringen, und muß nur Kindes-Arbeit thun; Ist es aber starck, und er ist ein Jüngling, ja gar ein Mann in Christo worden, so kan er auch destomehr wider die Feinde kämpffen, das Gute ausüben, die Leyden erdulden, und die Versuchungen aushalten. Solchergestalten seine Schwäche und Stärcke zu erkennen, ist göttliche Weißheit, damit man sich darnach richten kan, und weder mehr noch weniger unternehme, als man Kräffte hat durch GOttes Gnade. Man seye aber schwach oder starck, so hat doch ein jeder zu trachten, immer stärcker zu werden durch den Geist am inwendigen Menschen.

XXII.

Dannenhero ein lebendig gemachter Christ sorgfältig zuzusehen hat, daß er das geistliche Leben weder durch Achtlosigkeit noch Schläfrigkeit schwäche, sondern durch Treue und Fleiß zu vermehren suche. Dann man würde vermöge des empfangenen Lebens durch GOttes beständigen Einfluß öffters mehr würcken können, als man insgemein thut, dazu uns

diese

diese Ermahnungen aufwecken sollen: **Wachset in der Gnade und Erkäntniß unsers HErrn JEsu Christi** 2. Petr. 3, 18. **Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern,** Phil. 2, 12. **So ihr dann mit Christo auferstanden seyd,** und also das geistliche Leben in euch habt, so lasset es auch thätig sehen, und **suchet was droben ist, da Christus ist,** Phil. 3, 1. Hierzu ist nöthig und nützlich, daß man den Glauben in der Rechtfertigung fleißig übe, und mit dem Glauben sich an die Verheissungen vest anhänge.

XXIII.

Dann es ist immer wahr und doch in der That und rechtem Verstand sehr unbekannt, daß die rechtschaffene Heiligkeit allein aus dem Glauben an die Rechtfertigung durch Christum herkomme. Deswegen allezeit ernstlich zu betrachten ist, daß der Glaube das Wort GOttes überhaupt zum Grunde habe, insbesondere aber das Evangelium, welches zu dieser Gnade kräfftig beruffet, sie ernstlich anbietet, ja recht zur Annahm auf die freundlichste Weise nöthiget. Dieses muß vor allem, vor sicher, ungezweiffelt und unfehlbar erkannt und von Hertzen geglaubet werden, daß alles, was darinnen begriffen ist, von dem wahrhafftigen, unver-

unveränderlichen und ewig treuen GOtt geoffenbahret, allen angeboten und gnädigst verheissen seye. Nicht will man hiemit sagen, daß dieses Erkänntniß allein würcklich der gerecht und seligmachende Glaube seye, sondern nur so viel, daß dieses der Grund darzu seye, welcher zuerst geleget werden muß, so anders etwas darauf soll erbauet werden können: welches nicht nur in guten Tagen, sondern auch bey allerley Widerwärtigkeit und Anfechtungen, die als starcke Winde und wütende Wellen das Hertz bestürmen, bestehen kan.

XXIV.

GOtt bezeuget, daß alle Menschen von Natur Kinder des Zorns seyn, nichts als Sünde von innen und aussen an sich haben, und darum heßlich, abscheulich, unerträglich ja Verdammungs-würdig seyn. GOtt erkläret sich selbsten daß er der gantzen Welt Richter seye, ein gerechter Richter, der den Schuldigen, wer er auch seyn möge, keinesweges vor unschuldig halten werde, sondern der handeln werde nach der Gerechtigkeit, und einem jeglichen vergelten nach seinen Wercken. Soll also der Mensch selig werden, und nicht in dieses Gerichte fallen, so muß der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Genüge geschehen, so wohl durch Erduldung der Straffe die der Sünder mit seinem bösen Wesen verdienet, als auch

durch

durch die Vollbringung des göttlichen Gesetzes auf dessen vollkommenen Gehorsam dem Menschen die Seligkeit, die er durch Ubertrettung des Gesetzes verschertzet hat verheissen war. Der liebe GOTT offenbahret nun in seinem Wort die wunderbare Wege, durch welche diese zwey Stücke der Genugthuung seiner strengen Gerechtigkeit schon würcklich ausgeführet und erfüllet seyn, daß sie den Sünder, der unmöglich mehr hätte Genüge leisten können, und verdammt deswegen hätte bleiben müssen, nun nimmer an seiner Seligkeit hindern sollen.

Nemlich, daß er aus lauterer, freyer Gnade und grossen Liebe gegen seine Feinde, nach seiner unergründlichen Weißheit und Allmacht, seinen eigenen, ewigen Sohn, wahrhafftigen GOtt, eines Wesens mit dem Vater und H. Geist zu einem Bürgen gegeben, der ihre menschliche Natur habe angenommen, ihre Sünden getragen, die Straffe davor erdultet, das Gesetze vollkommen erfüllet, und sie also wiederum mit GOtt versöhnet, und ihnen das Recht zum ewigen Leben auf das neue erworben habe.

Nachdem nun dieser treue Bürge Jesus Christus auf solche kostbare und schmertzliche Weise des Sünders Rantzion und Gerechtigkeit worden ist, verkündiget er ihm durch das Evangelium den Frieden mit GOtt. Er nöthiget,

get, er bietet an, er locket mit mancherley Beweg-Gründen einen jeglichen, er seye wie er wolle, so groß der Sünder auch seyn mag, daß er doch nur als ein armer betrübter Sünder zu ihm kommen solte, durch ihn gerechtfertiget, geheiliget und verherrlichet zu werden: mit der gewissen Versicherung, daß er die, so zu ihme kommen werden, keines weges hinaus stossen wolle. Das ist dann nothwendig zu glauben, weil es der Wahrhaffrige selbsten bezeuget, allen Unglauben und Einwürffe eines furchtsamen Hertzens dadurch zu benehmen. Wer es aber dessen ungeachtet nicht annimmt noch glauben will, der verunehret GOtt erschrecklich, indem er seine Wahrheit und Gnaden-Bezeugungen (unter was vor gut scheinendem Vorwand es auch immer geschehen mag) in Zweiffel ziehet, nach dem Zeugnüß GOttes 1. Joh. 5, 10. **Wer an den Sohn GOttes glaubet, der hat solches Zeugniß bey ihm. Wer aber GOtt nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner. Dann er glaubet nicht dem Zeugniß, daß GOtt zeuget von seinem Sohn.** Erkenne also, o Seele! diese Evangelische Wahrheiten als göttliche Wahrheiten, glaube sie, ob sie gleich zu groß vor dich scheinen, und erfreue dich mit Danckfagung, daß du einen solchen JEsum

hast, der dich zu deiner Seligkeit so ernstlich und hertzlich locket, ja nöthiget.

XXV.

Diese göttliche Offenbahrungen sind der Grund, worauf der seligmachende Glaube ruhet. Dieweil in JEsu alle Fülle wohnet, und nun dir, um die Gnade GOttes bekümmerte Seele insbesondere von diesem JESU selbst angeboten wird, so nimm ihn doch mit einem bereitwilligen Hertzen als NB. deinen JEsum und deinen Seligmacher von allen Sünden an, übergib dich ihm in kindlichen Vertrauen gantz und gar, durch ihn allein aller Gnaden-Güter und Seligkeit theilhafftig zu werden. Dieses Erwehlen, dieses Annehmen, dieses Ubergeben, dieses Zutrauen, ist der seligmachende Glaube, vor solche gehören die liebliche Verheissungen: **So viel ihn an- und aufnahmen/ denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden/ nemlich die an seinen Namen glauben** Joh. 1, 12. **Wer an den Sohn glaubet/ der hat das ewige Leben**, Cap. 3, 36. Wohl, ja ewig wohl, allen die also auf ihn trauen! Ach daß durch Beharren im Unglauben kein Mensch von solcher Seligkeit sich selbsten ausschliessen möchte!

XXVI.

XXVI.

Aber leyder! auch viele gutwillige Seelen sind in solcher wahren Glaubens-Ubung sehr verfinsteret, und handlen gantz verkehrt darinnen. Sie wollens nemlich auch mit eigenem Wircken erlangen und erzwingen. Sie wenden sich dann zu JEsu, sie bitten um Gnade wegen seines theuren vergossenen Blutes, sie lauffen ihm nach, greiffen ihn an, in der Hoffnung, er werde sie auf solche Weise endlich annehmen, und bewogen werden ihnen Gnade wiederfahren zu lassen: Und dieses ist an sich zwar alles gantz gut, wann es nur nicht an dem rechten Grund und Art fehlete. Sie wollen nemlich JEsum erst bewegen, da sie doch wissen und glauben solten, daß JEsus schon zuvor willig wäre, sie zu sich ruffte, sich ihnen selbsten anbiete, sagend: **Wer will, wen da dürstet der komme.** Diese Anbietung JEsu muß also, liebe Seele! dein Grund seyn, ihn mit aller Freymüthigkeit anzunehmen: Diese must du zum Fundament deiner gewissen Zuversicht legen, daß, nachdem du Jesum auf sein ernstlich- und hertzliches Anbieten glaubig angenommen, du gewißlich auch die Vergebung aller deiner Sünden und das Eigenthums-Recht an alle Güter des Gnaden-Bundes habest. Diejenige, so ohne diesen Grund der

freyen Anbietung zu JEsu lauffen, kommen selten zu einer rechten Gewißheit ihres Zustandes; Oder sie dauret wenigstens nicht länger, als das Gefühl der Gnade währet: Verlieret sich aber solches, so sind sie gleich wieder in lauter Furcht und Angst, und ziehen die zuvor genossene Versicherung und Trost selbsten in Zweifel. Sie fallen auf die Gedancken, der HErr JEsus wolle sie nicht haben, weil sie so grosse Sünder seyen, und weil sie es dann und wann selbst verderben. Sie streiten bey sich selbsten, ob sie wohl im Stande seyen, daß der HErr JEsus sie annehmen könne; Dann sie seyen ja nicht recht zerknirschet im Geist, hätten nicht genug Traurigkeit über ihre Sünden, sie wüsten nicht, ob sie auch recht wolten u. d. g. gleich als ob die Zerknirschung des Hertzens, die Traurigkeit, der Wille und der Hunger solche Bedingungen wären, auf welche es hauptsächlich und allein ankäme, da sie zwar nicht zu verwerffen, aber doch nicht anderst als Sporn, durch die man angetrieben wird JEsum zu suchen, anzusehen sind.

Wirst du dann durch solche innerliche Uberzeugung gedrungen, an dir und all deinem Thun zu verzagen, und JEsum allein zu suchen als deine Gerechtigkeit, in welcher du vor GOtt bestehen kanst; So ergreiffe doch die angebotene Gnade getrost, und halte dich mit

deinen

deinen zweifelhafften Einwürffen nicht länger auf, du wirst innen werden, daß du hernach vestere Tritte thun, und weiter in der Gottseligkeit kommen wirst als zuvor.

XXVII.

Des wahren Glaubens-Natur aber ist nicht bey der Annahme Christi stehen zu bleiben, sondern er dringet durch die Rechtfertigung zum Leben in der Liebe und Heiligung.

Die Rechtfertigung ist fürwahr nicht leichtes Menschen-Werck, wie sich die meiste fälschlich einbilden, sondern ein Werck GOttes des gerechten Richters. Der Mensch kommt nicht in seiner Gerechtigkeit vor dieses göttliche Gerichte, dann so müste er verdammet werden, sondern in der Gerechtigkeit seines Bürgen JEsu Christi, welche der Richter dem Glaubigen zurechnet, weil Christus mit seiner Bewilligung Bürge worden ist, und alles an der Menschen statt gethan, gelitten und erworben hat. Da nun ein Glaubiger diese Ranzion und Gerechtigkeit auf die gnädige Anerbietung sich zugeeignet hat, so hat er eine vollkommene Gerechtigkeit, damit er vor GOttes Gerichte bestehen kan. Indem er also vor dem Gerichte GOttes erscheinet, wird er nicht nur von Schuld und Straffe loß gesprochen; sondern auch in das Recht an allen

Gnaden-Güter hier und dort Theil zu haben eingesetzet. Der Ausspruch dieses gerechtsprechenden Urtheils geschiehet durch das göttliche Wort, in allen Verheissungen die den Glaubigen geschehen sind. Solche Verheissungen sucht ein Glaubiger begierig auf, und aus Uberzeugung, daß er in der Wahrheit zum Glauben an JEsum gekommen seye, eignet er sich die Verheissungen zu, daß er ein Erbe aller von Christo erworbenen Güter seye; Nach welcher er Vergebung aller seiner Sünden hat, frey ist vom Fluch und der Verdammniß, hat GOtt zu seinem versöhneten Vater, und ist GOttes Kind und Erbe, ja Mit-Erbe seines JEsu in der ewigen Herrlichkeit. Nachdem nun der Glaube an den HErrn JEsum starck ist, und nachdem er die Verheissungen dem Glaubigen geschehen, klar beschauet, lebendig angenommen, und der Seele zugeeignet that, so höret und vernimmt er auch das Urtheil der Rechtfertigung von dem Richter deutlicher an, und je deutlicher er vernimmt: **Mein Sohn/meine Tochter, dir/dir sind deine Sünden vergeben.** Je grösser ist auch der Friede und die Freude des Gerechtfertigten. Am allerlebendigsten und am allersüssesten schmecket man also die Krafft der Rechtfertigung, wann der Heil-Geist selbst der Seele die göttliche Gnade offenbah-

senbahret, die Verheissungen ihnen recht ins Hertze eindrucket und zu ihr saget: **Ich bin dein Heyl / du bist mein / ich habe dich von Ewigkeit geliebet / ewig soll auch die Liebe seyn.**

XXVIII.

Eine glaubige Seele ist nicht damit zu frieden, wann sie JEsum einmal durch den Glauben hat angenommen, sondern sie thut es offt und vielmal, nicht allein wann sie wieder in Sünden gefallen ist, den gestürtzten Frieden wieder zu kriegen, sondern auch ausser diesem betrübten Fall. Dann sie ist begierig beständig mit ihrem Heyland vereiniget zu leben, und über der Betrachtung des grossen Wercks der Erlösung stets in heiliger Verwunderung und Freude zu stehen. Sie schwinget sich in ihrer Betrachtung auf, zu der ewigen Erwählung in Christo, zu dem betrübten Sünden-Fall, zu denen tröstlichen Verheissungen von dem zukünfftigen Meßia. Sie untersuchet die Vorbilder, sie kommt in ihrer Betrachtung auf die Menschwerdung Christi, sie überleget von der Krippe biß zum Creutz, sein Leben, Leyden und Sterben, sie freuet sich über seine Auferstehung und Himmelfarth, wie er mit Herrlichkeit gecrönet zur Rechten GOttes sitzet, wie er für die Menschen bittet, sie erwartet seine

herrliche Erscheinung, und die freudige Einführung in das ewige Leben: Sie siehet wie aus allem diesem des HErrn Herrlichkeit, Gerechtigkeit, Güte, Weißheit, Wahrheit, Allmacht und andere Vollkommenheiten GOttes herausstrahlen, daß sie nicht anderst kan, als so viel an ihr ist, diesen GOtt auch zu preisen und zu verherrlichen über alles, was er auf solche wunderbahre Weise an ihr Gutes gethan hat und ewig thun will.

XXIX.

Also siehet sie die Herrlichkeit des HERRN in dem Angesicht JESU Christi, und also wandlet sie in Christo, als in ihm gewurtzelt und gebauet. Wie Mosis Angesicht von dem Umgang mit GOtt glänzete, so befindet die Seele auch, daß sie immermehr geistlich gesinnet wird, die Welt und alles was darinnen ist, getroster verachten, sich selbst leichter verleugnen, mit grösserer Lust und Aufrichtigkeit in den Wegen des HErrn wandlen, auch GOtt und den Nächsten hertzlicher lieben könne. Dergleichen Ubung ist von gantz anderer Beschaffenheit, als wann man sich nur eine leere Einbildung machet, daß man mit GOtt versöhnet seye, oder sich allein aufhält mit der Betrachtung von GOttes Hoheit und sein selbst, wie auch aller anderer Creaturen

Nich-

Nichtigkeit, welches mehr ein natürlich, das andere aber eigentlich ein geistlich Werck ist, wann es auch nur im geringsten Grad geübet wird. Also mercke nur, daß das rechte heilige Leben allein aus dem Glauben und der Rechtfertigung fliesse, und suche es bey dieser Quelle, wilt du nicht vergebliche Arbeit und Mühe in deinem Christenthum haben.

XXX.

Wir haben oben gemeldet, daß der Wachsthum des geistlichen Lebens auch durch die Ubung des Glaubens in denen Verheissungen beförderet werde.

Es gefället demnach lieben und weisen GOtt, die Seinigen durch vielerley Widerwärtigkeit und Trübsal zu der verordneten und durch Christum erworbenen Seligkeit zu leiten, und das bald durch Leibes- bald durch Seelen-Leyden, ja offt durch beyde zugleich. Dann das leibliche Creutz und Leyden erschüttert die Seele, daß das Verderben, so als die Hefe unten auf dem Grund lieget, über sich steiget und sie in ihrem heitern und ruhigen Zustand stöhret. Gleichwie es starcke Beine seyn müssen, die gute Tage und Glück wohl ertragen können: So hat man auch grosse Kunst, ja vielmehr grosse Gnade, Unglück wohl zu ertragen, vonnöthen. Unglück drücket die Seele nieder,

nimmt die Freudigkeit und guten Muth hinweg, beklemmet das Hertze, und verursachet in dem Leibe selbst ein böses Temperament, welches zu vielerley Sünden Gelegenheit und Reitzung machet. Traurigkeit tödtet mehr Menschen, als man dencket und glauben will. In der Widerwärtigkeit ist einem um Rath und Trost sehr bange. Oeffters heist es bey solchen: Nun ists mit dir gethan, da ist keine Hülffe zu erwarten, meine Hoffnung ist verschwunden. Will man sich wieder einmal recht aufhelffen, und fänget an zu wircken, so ist man wie ein jung Pferd, so vor den Wagen gespannet, bald laufft es voraus, dann springt es auf die Seite aus der Leise, bald will es alles zerreissen dan bleibet es wider still; allein die Stränge behält es doch an sich. So ungewohnt ist man des Creutzes, es betreffe den Leib oder die Seele, daß man nicht weiß, was man thun soll: Man sucht hier und dort Hülffe und Ruhe, findet sie aber nicht, und jemehr man sich sucht herauszu wicklen, je mehr verwirret man sich, man wird verdrießlich, zweiffelt an aller vorhergehabten Gnade und Erfahrung, man hält GOtt vor zornig, der sich an einem rächen wolle, man kan keine Zuflucht zu dem HErrn nehmen, man meynt er habe sich verborgen, man ist wanckend und ohne Grund, man versündiget sich je länger je mehr, das Creutz fäl-

let

let je länger je schwerer zu tragen, man sucht sichs deswegen bald durch dieses bald jenes aus dem Sinn zu schlagen, und das Creutz so abzuschüttlen; allein es druckt je länger je härter, und gehet solchen wie einem geschossenen Hirsch, der wohl davon lauffet, indessen aber die Kugel im Leibe träget. Man laufft so zu reden in der Mühle um wie ein Pferd, und nach langem Umlauffen ist man noch immer auf eben demselben Platz.

XXXI.

Deswegen ists ja sehr nöthig zu lernen, wie man sich in das Creutz schicken müsse, auf daß man dadurch geheiliget werde, welches GOttes gnädige Absicht ist, wann er seine Kinder mit Creutz und Leyden heimsuchet, wie Ebr. 12, 10. uns davon geschrieben ist. Und die Glaubigen erreichen auch diesen herrlichen Nutzen, wann sie sich ins Creutz recht schicken. Dann obschon das Creutz, wann es da ist, nicht Freude sondern Traurigkeit zu seyn scheinet; so gibt es nichts destoweniger eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind Cap. 12, 11. Weil dann dem Creutz nicht zu entlauffen noch dasselbe abzuschüttlen ist; So hat man sich ihm in Demuth zu unterwerffen, (zumalen kein anderer Weg zum Himmel ist;) und es willig aufzunehmen, Chri-

sto

sto damit nachzufolgen, und alsdann soll es süsse und leicht seyn, ob es gleich die Thränen aus den Augen presset. Dann wird man seine Seele in stiller Gelassenheit fassen, und die verkehrte Hertzens-Gedancken wider das Creutz im Zaum halten. Alsdann wird man die Tröstungen und Hülffe des HErrn erfahren, und vielen Nutzen von dem Creutze haben; Ja dem HErrn dancken, daß er uns durch diesen Weg geleitet hat. Allein es ist die grosse Frage noch übrig: Wie soll man sich dann in das Creutz schicken und sich darinnen verhalten, daß man dadurch geheiliget werde? Antwort: Denen göttlichen Verheissungen glauben, das ist das beste Mittel.

XXXII.

Auf daß die Kinder GOttes durch die Viel- und Mannigfaltigkeit der leiblichen und geistlichen Trübsalen nicht möchten entkräfftet, sondern geheiliget werden, so hat der liebreiche GOtt ihnen viele Verheissungen gegeben, sie dadurch getrost, starck und muthig zu machen. David fand viele Krafft in denen Verheissungen des HErrn, daher beruffte er sich darauf vor seinem GOtt: **Gedencke deinem Knecht an dein Wort, auf welches du mich lässest hoffen. Das ist mein Trost in meinem Elende; dann dein Wort erquicket**

quicket mich. Psal. 119, 49. 50. Und so soll ein jeder Glaubiger durch die göttliche Verheissungen unter der schweren Creutzes-Last erquicket oder lebendig gemacht werden, wann er anderst sie in der rechten Ordnung gebrauchet. Aber hier stecket der Fehler. Ihre Hände haben Augen, d. i. sie glauben nur so viel, als sie sehen. Sie hoffen gleich bald erlöset zu werden, so bald das Creutz nur anfängt seine Zähne gegen sie zu blecken, das ist ihr Trost, so halten sie GOtt vor einen guten HErrn; Allein tieffer in das Creutz hinein geführet zu werden, und lange darin zu bleiben, so daß man weder Hülffe noch Ausgang davon siehet, und doch im Glauben zu verharren, im Creutz getrost zu seyn, und darunter in den Wegen GOttes fortzugehen in der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit: da ist Manns-Stärcke, da ist Mühe, da ist Arbeit, da ist Gebet vonnöthen. Ein Kind GOttes hat sich demnach stets zu befleißigen, daß es durch viele Ubungen zu solcher Tüchtigkeit gelange. Dann wer in das Reich GOttes eingehen will, muß sich dazu rüsten auf allen Seiten von innen und aussen mit Creutz umgeben zu werden. Stehet dir aber der Himmel so theuer nicht an, so lasse ihn nur fahren, und lebe in Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Wesen, habe die Welt immer lieb, nimm deinen Theil hin,

und

und tröste dich ihres Endes, welches seyn wird das ewige Verderben: Hast du aber Liebe zu GOtt, zu der Versöhnung mit ihm, in seiner beständigen Gemeinschafft zu leben, durch Christum den Frieden, der allen Verstand übertrifft, zu geniessen, und dabey in Demuth, Sanfftmuth und hertzlichem Erbarmen gegen deinen Nächsten zu stehen; Ist deine Lust dem HErrn wohlgefällig zu leben in willigem Gehorsam, hast du den HErrn zu deinem einigen und besten Theil erwehlet, dich in ihm zu vergnügen, stellest du dir das ewige Leben als dein Ende vor, greiffest in glaubigem Verlangen darnach? Wol an, so er greiffe auch den Creutzes-Weg, den Weg der Anfechtung, den Weg der Dunckelheit und noch anderer traurig scheinender Zufällen. Dann das ist einmal des HErrn Weg mit seinen Kindern die er in die Herrlichkeit einleitet. Den Weg so Christus selbst gegangen, must du auch gehen; Darum lasse alle deine Sorge dahin gehen, nicht wie du dem Creutz entfliehen und es abschüttlen, sondern wie du es wohl, gedultig, getrost, ja auch mit Freuden tragen wolleſt, welches auch geschehen wird, wann du dich also an die gnädige Verheissungen glaubig anhängen wirst. Alsdann wird dir nicht so wohl die Befreyung von dem Creutz, als der Trost GOttes das angenehmste seyn.

Guten Gebrauch nun von den Verheissungen

sungen zu machen, so wollen wir vier Stücke anmercken.

1) Wer die Verheissungen gebe. 2) Wem sie gegeben werden. 3) Welche insbesondere, und auf was vor eine Weise sie gegeben werden. 4) Die Versicherung, daß die Verheissungen weder Trost noch Krafft geben werden, so der H. Geist nicht selbsten sie dem Hertzen zueignet.

XXXIII.

1) Es ist mit nichten eins, wer einem etwas verheisse. Die Verheissung desjenigen, der mehr zusaget als er kan geben, der unvermögend kan werden, der sein Vornehmen kan ändern, die ist von schlechtem Nachdruck, und so sind der meisten Menschen Verheissungen; Wann aber GOtt etwas zusaget, dann **mag** und **kan** man es nicht allein vor sicher und unfehlbar halten, sondern man **muß** auch so davon halten, oder man verunehret GOtt schrecklich, indem man ihn auf solche Weise vor einen Lügner hält. Es stehet in GOttes freyem Willen, ob, wem, und was er verheissen will oder nicht; GOtt ist aber wunderbar gut, und verheisset denen Menschen, sonderlich den Glaubigen, gar grosse Dinge. GOtt ist allmächtig und kan alles ausführen. GOtt ist wahrhafftig und getreu, er kan, er wird seine Zusage nicht verändern, sondern wird sie gantz gewiß erfüllen; Dann es solte wohl Himmel und Er-

den

den eher einfallen, als eins von seinen guten Worten fehlen solte. Mit solcher Erhebung des Hertzens und völliger Zuversicht muß man den getreuen GOtt ansehen, wann man auf seine Verheissungen was anfangen, verrichten und leyden will. Macht man es nicht so, so wird die Verheissung wenig Trost und Krafft geben: Darum, o Seele! lerne mehr und mehr GOtt über alles zu trauen.

2) Wann einem eine Verheissung vorkommt, muß man andächtig bedencken, wem dieselbige gegeben worden seye. Ohne Grund sich einer Verheissung anmassen, ist eine grosse Thorheit, leere Einbildung und Betrug zu seinem eigenen Schaden; darum muß man die Verheissungen nach denen Umständen betrachten, so wird man bey jeder Verheissung eine Beschreibung der Personen finden, denen die Zusage geschehen ist; Alsdann hat man sich selbst zu prüfen, ob man eben diese Beschaffenheit bey sich finde, ists so, so muß man auch sicherlich glauben, diese Verheissung gehet mich an, mir ist sie geschehen von dem grossen, allmächtigen, gütigen und unveränderlichen GOtt; sie muß darum auch unfehlbar an mir erfüllet werden, das eigene ich mir so vestiglich zu, als ob ich die Sache bereits empfangen hätte. Auf solche Art versicheret und vergewisseret man

sich

sich selbsten, und man verherrlichet GOtt als den treuen und wahrhafftigen.

XXXIV.

3) Dieweilen der Himmels-Weg mit vieler Trübsal beleget ist, so würden die Glaubigen ihr Leben in grosser Bangigkeit zubringen, ja in Ansehung ihrer selbst auf dem Weg verschmachten, wo die Güte GOttes ihnen nicht so viele herrliche Verheissungen gegeben hätte, daß sie durch dieselbige nicht allein insgemein, sondern auch in besondern Zufällen solten getrost und muthig gemacht werden durch alle Schwürigkeiten durchzudringen. Wer die Bibel gelesen und aus derselbigen einen Schatz von Verheissungen gesammlet hat, daß er in der Prüfungs-Stunde, dieselbe so zu sagen gleich zur Hand hat, daß er sich damit stärcken kan, der hat einen grossen Vortheil. Der H. Geist pfleget wol selbsten bey seinem innerlichen Trösten sich der Sprüche der Heil. Schrifft zu bedienen, und solche dem betrübten Hertzen deutlich und kräfftig, wachend und schlaffend einzudrücken, und das offt mit solchen Worten, darauf man sonsten entweder nicht sonderlich geachtet, oder deren man sich nicht einmal erinnern kan, sie jemals in der Bibel gelesen zu haben; Nun aber zu grosser Verwunderung darinnen findet, oder in einer Predigt und bey

anderer guten Gelegenheit höret. Solche inwendige Tröstungen durch Worte der Heil. Schrifft haben allezeit mehrere Krafft und wurtzlen tieffer in dem Hertzen als andere. Lieſe also die Bibel fleißig, und gewöhne dich dabey auf jeden Zufall eine Verheiſſung oder ein Exempel dir anzumercken, du wirſt alsdann erfahren, daß das Leyden, Anfechtung u. d. g. dir nicht so viel Schmertzen verurſachen, dich im Glauben nicht so wanckend, noch verzagt und ungedultig machen werde.

XXXV.

4) Ob aber gleich solche herrliche Verheiſſungen von GOtt seinen Kindern gegeben ſind, die ſie ſich durch den Glauben zueignen und dadurch ſtärcken und tröſten könten; So finden ſie doch offt bey hefftigen Verſuchungen von innen, und überhäufften Schwürigkeiten von auſſen, wenig Krafft darinnen. Alsdann iſt es ihnen, als ob keine Verheiſſung in der Bibel ſtünde: finden ſie auch eine, ſo können ſie solche Beſchaffenheit an ſich nicht ſehen, worauf die Verheiſſung gerichtet iſt, und darum dencken ſie es gehöre das nicht für ſie, und wann ſie es auch nicht leugnen können, daß ſich das Wort auf ihren Zuſtand ſchicke; So hat es dannoch keine Krafft und Eingang bey ihnen, entweder weil die

die Zusage nicht so bald an ihnen erfüllet wird, oder weil das Leyden sie so hart drucket, daß sie sich nicht in ihrem inwendigen sammlen und in stiller Andacht die Umstände überlegen können, oder, weil sie im Leibe harte Worte ausgestossen, verdrüßlich und murrisch worden sind; Oder, daß sie wie in einem Schlumer liegen, und durch Kummer und Kleinmuth wie tod und unempfindlich worden sind. Wer will so einen verschlagenen Geist dann aufrichten? Das kan allein der Heil. Geist, der überzeuget sie, daß die Verheissungen sie angehen, dieweil sie so und so beschaffen. Dadurch er sie die Herrlichkeit und die Gewißheit der Zusagen recht erkennen lässet, und ihren Hertzen tröstlich machet. Eine gottselige Wittwe erzehlte mir einsten. Daß sie in ein grosses Creutz gerathen, und als sie sich weder rathen noch helffen können, habe sie die Bibel aufgeschlagen und das sechste Capitel Matth. wie es ihr in die Hand gefallen, gelesen, welches ihr so zu Hertzen gegangen seye, daß sie ihr Creutz mit Freuden aufgenommen habe; Sie habe das Capitel wohl gezeichnet und gedacht: Jetzo weiß ich schon, wann mich wieder ein Creutz und Anfechtung überfallen solte, wo ich Krafft und Trost dawider herkriegen werde: So bald sich dann, das Creutz wieder eingestellet hätte, habe sie das 6. Capit. gleich vor

sich genommen; allein da seye die Krafft nicht mehr darinnen gewesen, die sie zuvor gefunden habe. Woher kam dann das wohl? Der H. Geist wolte jetzo dieses Mittel nicht gebrauchen und es ihr zueignen wie zuvor, damit sie desto mehr erkennen möchte, wie das GOttes Gnade seye gewesen, welche demüthig erkannt und recht angewendet werden müsse. Der HErr sende dann auch deiner geängsteten Seele, der du dieses liesest, den Heil. Geist dich zu trösten, der drücke die Verheissungen mehr und mehr in das Hertz, und überzeuge dich, daß sie dir nach deinem Zustand angenehm. Ja er lasse dich ihre Herrlichkeit so erkennen, daß du bey seinem Licht getrost durch die finstere Leyden durchwandlen könnest.

XXXVI.

Dieses voraus gesetzet, solle nun mit wenigen Worten gezeiget werden, wie du mit denen gnädigen Zusagen GOttes müsset umgehen, daß du einen guten Nutzen davon haben mögest.

1.) Suche eine Gnaden-Verheissung, die sich auf deinen Zustand schicket, nimm sie so an, daß sie von dem wahrhafftigen GOtt an seine Kinder geschehen seye, und unfehlbar werde erfüllet werden, daß seiner Kinder Verhalten GOttes Verheissungen nicht zu nichte machen,

chen, und ihr Unglauben seine Treue nicht aufheben könne, dieweil die * Verheissungen des Gnaden-Bundes nicht auf des Menschen Wercken, und gewissen Bedingungen, wie in leiblichen Dingen Jes. 1, 19. 20. sondern allein auf GOttes gnädigem Wohlgefallen in Christo beruhet, und nicht auf des Menschen Würdigkeit.

2.) Betrachte andächtig die Beschaffenheit desjenigen dem die Verheissung geschehen ist, die entweder unmittelbar bey der Verheissung stehet, oder in den vorhergehenden und nachfolgenden Worten angezeiget wird: Stelle dich so dann in der Gegenwart GOttes gegen jenes Zustand, und laß den HErrn in dei-

* Dann ob es gleich im Gnaden-Bund auch heißt: Glaube, so wirst du selig Apostel-Gesch. 16. 31. so wird der Glaube in dem Werck unserer Seligkeit doch nicht als ein solches Werck angesehen, dadurch wir GOtt unsern schuldigen Dienst und Gehorsam bezeugen, sondern nur als ein Werckzeug oder Hand, damit wir Christi Verdienst und Genugthuung ergreiffen und uns zueignen, wie es die Augspurgische Confession gar schön an unterschiedlichen Orten erkläret. Siehe Apolog. p. 70. und in der F. C. 684. Und wie sonderlich der herrliche (obwohl von den Unbekehrten und Heuchlern übel applicirte) Spruch Pauli uns dessen versicheret: Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme. Eph. 2, 8. 9. Gnade ists, wer hiervon den rechten Verstand bekommet; Bitte so wird er dir gegeben werden.

nem Gewissen Richter seyn, ob du nicht eben in dergleichen Zustand dich befindest.

3.) Richte dein Hertz und Aug allein und gäntzlich auf JEsum, es seye nun daß du entweder in dem wahren Glauben und Vereinigung mit ihm schon stehest; Oder daß du erst vonnöthen habest den Glauben mit mehr oder weniger Kampff zu erneuren, und mercke, daß dir das Recht zu allen Verheissungen durch JEsum würcklich erworben seye: Dann wie ein jeder Glaubiger, er seye schwach oder starck, ein Erbe ist von allen, also ist ers auch von diesen und jenen Verheissungen insbesondere.

4.) Halte also dein Hertz gegen die Verheissungen, und achte sie nicht anders, als daß sie an dich, ja an dich vornemlich von dem unveränderlichen GOtt geschehen seyen, und daß sie gewisser als gewiß an dir erfüllet werden sollen. Dieses ist der Kern und die Haupt-Sach. Aber wie wenig Werck machet man hievon?

5.) Mache dann deinen Staat hierauf, stelle deine Sachen darnach an, erfreue dich darüber, als ob du die Sache schon bereits hättest, und sage: Mein GOtt! du wirst mir in dieser Zeit so viel geben, als mir nützlich ist, mit dieser deiner weisen Vorsehung bin ich zufrieden. Tröste dich in deinem Creutz mit dieser göttlichen Weißheit, und lasse sie dadurch etwas in

dir

dir würcken zu deiner Erleuchtung, geistlicher Offenbahrung und Krafft zur Heiligung. Lasse die Verheissungen nicht aus dem Gesichte, stelle sie dem HErrn im Gebet vor, erinnere ihn seiner Zusage, ergreiffe die Verheissungen immer vester, und verlasse dich darauf mit stiller Versicherung. Gebrauche auch alle Mittel die GOtt zu Erlangung aller seiner Gnaden-Gaben verordnet hat: Obwohl die Erfüllung der Verheissungen nicht an denen Mitteln, sondern die Mittel an der Erfüllung der Verheissungen hangen.

6.) Warte nur in Gelassenheit auf die Erfüllung, und seye nicht ungedultig, noch verdrießlich, dann solches kommt aus dem Unglauben an die Verheissungen des wahrhafftigen GOttes, dadurch er entunehret wird, oder es fehlet an der Unterwerffung unter seine Weißheit: Aber das stille und in seiner Maaß doch würcksame Warten verherrlichet GOtt beydes in seiner väterlichen Weißheit und Wahrheit. Darum so er verzeucht, erwarte ihn, er wird gewißlich kommen, und nicht aussen bleiben. Also handelt man recht mit denen Verheissungen.

Aber noch eine Prob hievon zu geben, will ich einige Fälle vorstellen, und bey jedem ein paar Verheissungen anhängen; Frage dich demnach

1.) Bist du, wann leibliches Creutz dich

drucket oder dir von ferne drohet, voller Bekümmerniß und Unruhe in deiner Seele? Dann die leibliche Widerwärtigkeiten können die Seele über die Masse erschüttern, und das geistliche Leben nicht allein an seiner Würckung hindern, sondern auch sehr schwächen. Hierwider mercke dir diese und dergleichen Verheissungen an: **Der Gerechte muß viel leyden/ aber der HErr hilfft ihm aus dem allen** Psal. 34, 20. **Lasset euch begnügen an dem/ das da ist. Dann er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.** Ebr. 13, 5. **Gott ist getreu/ der euch nicht lässet versuchet werden über euer Vermögen/ sondern machet/ daß die Versuchungen so ein Ende gewinnen/ daß ihrs können ertragen.** 1. Cor. 10, 13.

XXXVII.

Empfindest du die schwere Sünden-Last, und ihre Bitterkeit, die Unruhe des Gewissens, den Schrecken vor GOttes Zorn, vor dem Tod und vor der Verdammniß? Fliehe zu JEsu, nimm ihn an zu deiner Rantzion und Gerechtigkeit, mercke auf den Weg GOttes in der Rechtfertigung, daß der Mensch um nichts anders gerechtfertiget wird, als aus GOttes Gnade, durch die Erlösung die in Christo JEsu ist. Betrachte hiervon die Verheissungen:

Ich

Ich will ihre Ungerechtigkeit vergeben/ und ihrer Sünden will ich nimmermehr gedencken. Jer. 31, 34. Wenn man den Himmel oben kan messen/ und den Grund der Erden erforschen/ so will ich auch verwerffen den ganzen Saamen Israel/ um alles/ das sie thun/ spricht der HErr v. 37. Ich will sie reinigen von aller Missethat/ damit sie wider mich gesündiget haben. 33/ 8. Wo ist solch ein GOtt wie du bist? der die Sünde vergibt/ und erlässet die Missethat den übrigen seines Erbtheils/ der seinen Zorn nicht ewiglich behält/ dann er ist barmhertzig Mich. 7/ 18. Schliesse dann im Glauben: Diese Verheissungen muß mein GOtt an mir erfüllen, so ists gut.

XXXVIII.

3.) Wancket dein Glaube, hast du keine Krafft JEsum anzunehmen, und folget auf den kläglichen und schüchternen Umgang mit ihm weder Licht, noch Freude, noch Versicherung? Grämest du dich und denckest, wie soll ich es doch angreiffen, daß ich selig werde? Werde ich dann nimmer zu einem wahrhafftigen Glauben an JEsum kommen? Will er mich dann nicht zu ihm ziehen, werde ich dann keine Versöhnung finden? Ach meine Seele wird über-

wältiget, ach daß mein HErr mir vorkäme, o daß ich ihn endlich finden möchte! Siehe auf diese Verheissungen: **Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen.** Matth. 12, 20. **Er wird seine Heerde weyden wie ein Hirte, er wird die Lämmer in seine Arme sammlen, und in seinem Busen tragen, und die Schaaf-Mütter führen.** Jes. 40, 11. **Er gibt den Müden Krafft, und Stärcke genug den Unvermögenden.** v. 29. Siehe hier deinen Zustand an gegen die Verheissungen, und gebrauche sie zu deiner Stärckung.

XXXIX.

4.) Klagest du über Finsterniß und rufest aus: O wie lieblich ist das Licht! Die Herrlichkeit JEsu zu sehen; Alle Gnaden-Güter in ihrer Grösse, Schönheit und Süßigkeit zu beschauen und zu schmecken; Das grosse Werck der Erlösung von Anfang biß an das Ende in beständiger Verwunderung zu betrachten; Die tieffe Erniedrigung des HErrn JEsu, und wie er nun erhöhet und mit Herrlichkeit gecrönet ist mit allen darunter begriffenen Seligkeiten als von nahe zu beschauen, das ist ja ein Himmel auf Erden! Ich habe wohl etwas davon erbli-

erblicket, aber ich verstunde es dazumal noch nicht, weil ich nur grosse Begierde nach einem grösseren Licht hatte. Aber hätte ich das nur, wie solte es mich erfreuen! Allein die Sonne ist untergangen. Ich weiß wohl, daß alles, was in JEsu ist, würdig ist sich darnach zu sehnen und zu verlangen, aber ich sehe leyder nichts davon, und meine Begierde wird also durch die Erkänntniß auch nicht gereitzet und erwecket. Ich bin gantz verfinstert, ich sehe weder GOtt, noch Christum, noch Gnade, noch die Lieblichkeit des Evangelii in mir: Komme ich zu dem Gebet, so ists als ob ich einen unbekanten GOtt anruffte; Will ich zu JEsu gehen, er verbirget sich, ich kan ihn nicht finden: Will ich um was bitten, kan ich die Sache nicht einsehen, ich nenne sie wohl, aber ich habe doch keine rechte Begierde darnach, und ist also eben so viel, als ob ich nichts von GOtt begehrete, noch betete. Das ist nicht nur eine dicke Wolcke die zwischen mir und der Sonne der Gerechtigkeit so vorüber gehet, sondern es ist eine stockfinstre Nacht; Ach daß der Morgenstern mir einmal aufgienge! Ach daß der liebliche Tag mir einstens erschiene, wie ich ihn in voriger Zeit genossen habe! Meine Begierde und mein Gebet ist und wird wohl bleiben: **Sende dein Licht und deine Wahrheit / daß sie mich leiten /** und siehe es ist doch immer eines

nes mit mir. Weist du, daß es ein unmittelbar- und ausserordentlich Licht giebt, damit der HErr dann und wann diesen und jenen bestralet: Ist deine Klage über den Mangel dieses Lichts, so ist zwar deine Begierde gut; allein sie muß mit demüthiger Unterwerffung gemäßiget seyn, dieweil der HErr dieses nicht allen wiederfahren lässet, sondern denen meisten seine seligste Anschauung versparet biß auf die Ewigkeit. Indessen gibt er ihnen sein Wort, darinnen sie wandlen können. Es kan aber ein Glaubiger auch im Dunckten seyn, nicht allein in Buchstäblicher, sondern auch in Geistlicher Erkänntniß, die geoffenbahrte Dinge in ihrer rechten Beschaffenheit also einzusehen, daß man gantz vor Liebe dagegen eingenommen wird. Wann es dir hier an fehlet, so nimm deine Zuflucht zu diesen und dergleichen Verheissungen. **Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen**, nemlich zu seiner Zeit, die gedultig zu erwarten ist Psal. 97. **Denen Frommen gehet das Licht auf im Finsternis** Psal. 112, 4. **Euch die ihr meinen Namen fürchtet / soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit** Mal. 4, 2. **Ich will die Blinden auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen** Jes. 42, 16. **Wer mich lieb hat / der wird von meinem Vater geliebet wer-**

werden/und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbahren Joh. 14, 21. Glaube dann auch diesen herrlichen Verheissungen, so wirst du mit dem Volck, das im Finstern sitzet, das herrliche Licht sehen, darnach dich verlanget.

XL.

5.) Bist du in einem dürren und todten Zustand, scheinet alles Leben und Gefühl hinwegzu seyn? Sprichst du vor mich ist weder Rath noch Hoffnung, dann ich empfinde nichts mehr: die Sünden betrüben mich nicht mehr wie sonsten, die Drohungen erschrecken mich nicht, ich habe keine Furcht vor der Hölle, und keine Begierde nach dem Himmel, lese ich GOttes Wort, ich habe keinen Nutzen davon, meine Gedancken flattern hin und wieder, beten kan ich vor denen zerstreueten Gedancken auch nicht, wann ich gleich auf meinen Knien deßwegen liege, werde ich bald sündiger als ich zuvor gewesen, weil ich entweder einschlaffe, oder nicht weiß, was ich GOtt vortragen soll, indem ich meine Noth nicht so fühle, daß ich etwas begehren, noch GOttes Wohlthaten so schmecke, daß ich auch hertzlich dafür dancken könte. Ich möchte zuweilen wohl fragen, ob ich auch noch eine Seele in mir hätte, und ob ich derselben Unsterblichkeit glaube? Ja es

steigen

steigen solche verfinsterte böse Gedancken in mir auf, daß ich sie nicht einmal nennen darf, und bey solchem grossen Elend, o GOtt! ist das betrübteste, daß ich so unempfindlich bin, daß ich mich als einen verstockten Menschen muß halten, an dem alles verlohren, und der ewig keine Gnade mehr zu gewarten hat. Solcher mein verzweiffelter Zustand hat so lang gewähret, daß mir alle Hoffnung verschwunden ist; Es ist also um mich gethan, GOtt hat mich verlassen, weil ich ihn verlassen habe. O armes verirrtes Schaaf, dein Zustand ist ja Jammerns-würdig vor allen Seelen, die wissen, was Gnade und Zorn, Licht und Finsterniß, Leben und Tod seye. Halte nur immer an mit Seufftzen zu deinem treuen Seelen-Hirten. Suche mich verirrtes und verlohrnes Schaaf. Höre aber auch seine tröstliche Antwort und treue Zusage, die er dir gegeben: **Ich will mich meiner Heerde selbst annehmen/ und sie suchen/ wie ein Hirte seine Schaafe suchet/ wann sie von seiner Heerde verirret sind: Also will ich meine Schaafe suchen/ und will sie erretten von allen Oertern/ dahin sie zerstreuet waren/ zur Zeit da es trüb und finster war.** Ezech. 34/ 11. 12. **Ich will das Verlohrne wieder suchen/ und das Verirrete wieder bringen/**

gen/ und das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten / und was fett und starck ist/ will ich behüten/ und will ihr aller pflegen/ wie es recht ist. v. 16. Ich bin der gute Hirte/ und erkenne die Meinen und bin bekant den Meinen Joh. 10, 14. Ich gebe ihnen das ewige Leben / und sie werden nimmermehr umkommen / und Niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Der Vater/ der sie mir gegeben hat, ist grösser dann alles, und Niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen v. 28. 29. Verirrtes und in der Finsterniß wandlendes Schaaf! Höreſt du deines Hirten Stimme? Kanst du leugnen, daß er dir diese Verheissungen und theure Zusagen thue? Solte er dich, wann du auch das hunderste ja tausendste seiner Schaafe wärest, als kranck in der Wüste liegen und vom höllischen Wolff verschlingen lassen; Oder wird er nicht die Heerde eine Weile lassen, und dich verirrtes und kranckes Schaaf suchen, auf die Achseln nehmen, und wieder zu der Heerde und guten Weyde bringen?

Uber dieses, ohne dich weder fälschlich noch vor der Zeit zu trösten, frage ich dich doch: Ob deine Worte nicht kläglicher lauten, als dein Zustand in der Wahrheit ist. Antworte dann

redlich

redlich auch auf diese Fragen als vor GOttes Angesicht.

XLI.

Bist du in der That wohl zu frieden in diesem Zustand, oder bist du mißvergnügt dabey? Bist du beklemmet und geängstiget wann du an GOtt gedenckest, so bald du unter andern Menschen deiner vergissest und in deinen Reden und übrigen bezeugen lustig zu seyn scheinest, oder findest du dabey was du begehrest, und was dich vergnüget? Was antwortest du darauf? Ach nein, das muß ich wohl bekennen, daß ich darin mein Vergnügen nicht suche noch finde; allein was hilfft mich das! Solte etwa die Welt mit ihren Reitzungen zu diesen und jenen Lüsten dich vergnügen können, wann du alles nach Wunsch bey ihnen hättest? Das begehre und suche ich auch nicht; sondern habe vielmehr Eckel dafür: Ey warum liegest du dann so unter der Presse wegen des Gefühles oder Fühllosigkeit, als zerstossen und zermalmet? Ist JEsus verlohren, ist der Tröster der deine Seele stärcken kan ferne von dir, ist keine Gemeinschafft mehr mit GOtt da, weissest du keinen Weg dich zu ihm zu nahen, hast du kein Leben in dir, nimmst du kein Suchen noch Finden bey dir wahr? Must du nicht bekennen, ja das finde ich wohl noch, aber das

Gefühl

Gefühl davon ist weg. Hättest du dann gern, daß der HErr dir mit seiner Gnade vorkäme, und sich deiner Seelen offenbahrete als ihr Gott? Soll der HErr JEsus dich versicheren, daß er deine vollkommene Rantzion und Gerechtigkeit seye? Möchtest du, daß er zu dir sagte: Seele, ich bin dein Heyl, du bist mein, deine Sünden sind dir vergeben, ich will dich erlösen von allem Ubel, du solt selig seyn? Erkennest du, daß der HErr dich müsse lebendig machen im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, im Bitten, Dancken, Streiten, Heiligen u. d. g. weil du gantz untüchtig dazu bist von dir selbst? Würdest du also gleichsam in deinem Element und Himmel leben? Antwortest du, ja das alles ist mein einiger Wunsch, aber was nutzet michs, ich habe es deßwegen nicht, ich habe keine Krafft mich recht darnach zu bestreben, werde es demnach auch nicht bekommen, sondern ich muß mich davon beraubet sehen und über mich selbst seufftzen: O ich elender, armer und verlassener Mensch! Von der Welt will ich nichts, und GOtt, den ich begehre, hab ich nicht. Das lautet betrübt genug; allein liebe Seele, urtheile aus den Reden und Seufftzern die deine Hertzens-Noth dir ausstösset. Meynest du, daß solches Klagen und Verlangen aus der Natur komme? Wo findest du bey einem sichern Welt-Men-

schen, oder einem ehrbaren Heuchler solche Bekümmernisse, die bey all ihrem Sünden-Leben getrost sind, und sich auf GOttes Barmhertzigkeit fälschlich so vest verlassen, daß sie gar keine Bekümmerniß noch einen Zweifel haben, daß sie nicht GOttes liebe Kinder seyen, dancken auch wohl GOtt, daß sie nie keine solche Anfechtung gehabt über ihre Sünde, sondern immer geglaubet, daß seine Gnade grösser als ihre Sünden wäre, und was dergleichen sichere und schädliche Vertröstungen mehr sind. Must du also nicht sagen, daß das, was du bey dir findest Wirckungen des Geistes GOttes seyen? Ich weiß, wann du solche Beschaffenheit bey einem andern würdest finden, du solltest ihm selbsten zureden: Ey habt doch guten Muth, eure grosse Fühllosigkeit und Unempfindlichkeit, kommt nur her aus eurem langwierigen schmertzlichen Gefühl und Kleinmuth über natürliches Sünden-Elend. Der HErr wird sich schon mit seiner Gnade und Barmhertzigkeit zu euch wenden, da er sein Angesicht ein wenig vor euch verborgen. Nun diesen Zuspruch gebe ich dir dann auch, so lang es noch bey dir in der Wahrheit und nicht wie bey vielen nur in blossen Worten heisset: **HERR, wann ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde** Psal. 73, 25.

XLII.

Noch eines. Hast du die Erkänntniß des Heil. Geistes und seiner Wirckungen noch in dir? Weissest du noch die Beschaffenheit einer glaubigen, kämpffenden, bittenden, anklebenden, schreyenden, hoffenden, in Aufrichtigkeit und Wahrheit vor GOttes und der Menschen Angesicht wandelnden Seele? Vergleiche damit die Erkänntniß, den Gottesdienst, die Tugenden und die Sprache eines solchen der noch nicht in der Vereinigung mit JEsu als gerechtfertiget durch den Glauben lebet, und der kurtz zu sagen, als ein Unbekehrter noch in seiner Natur stehet. Erkennest du den Unterscheid unter diesen zweyen Zuständen? Ist der erste dir angenehm, oder hältest du ihn zum wenigsten vor lieblich, wahrhafftig und gut? Kan hingegen der andere dich nicht vergnügen, ist er dir verdächtig, eckelhafft und zu wider? Ich frage dich, kan wohl die Natur diesen Unterscheid mit innerlichem Wohl- oder Mißfallen, mit Liebe oder Haß und Verabscheuung des einen oder des andern recht machen? Ist das nicht ein sicheres und offenbahres Anzeigen von dem geistlichen Licht und Leben, wo man den Geist der Prüfung hat? Ist der Sinn und die Wahl der Welt-Menschen nicht gantz anders, ob sie offt gleich das Gute auch mit dem Munde billigen und das Böse schelten? Be-

mercke hievon folgende Schrifftstellen mit Andacht. Ihr waret weylad Finsterniß/ nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts/ und prüfet/ was da seye wohlgefällig dem HErrn. Und habt nicht Gemeinschafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß/ straffet sie aber vielmehr. Ephes. 5/ 8. 9. 10. 11. Kindlein/ihr seyd von GOtt und habt jene die von der Welt sind überwunden Dann der in euch ist/ ist grösser dann der in der Welt ist. Sie sind von der Welt/ darum reden sie von der Welt/ und die Welt höret sie. Wir sind von GOtt/ und wer GOtt erkennet/der höret uns. Welcher nicht von GOtt ist/ der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit/ und den Geist des Irthums 1. Joh. 4/4. 5. 6. Meine Schaafe hören meine Stimme und folgen mir Joh. 10/ 4.

XLIII.

Hast du nicht die Wahl zwischen JEsu/ und was ihm angehöret auf der einen Seite/ und die Schein-Tugenden oder vielmehr Untugenden der Welt auf der andern Seite? Mit welchem

welchem Theile hält es nun dein Hertz? Verlanget es an JEsum zu glauben und ihn zu lieben, und von JEsu hinwiederum geliebet zu werden, oder hat es seine Lust und Wohlgefallen an der Welt und ihren Liebhabern? Must du nicht bekennen und sagen, der Unterscheid ist zu groß, mein Hertz hält es mit JEsu, mit seiner Sache und mit seinen Kindern. Ist also das Sprichwort nicht mehr wahr: Gleich und gleich gesellet sich gern? Richte dein Hertz dann hierdurch auf 1. Joh. 3, 14. **Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben übergangen sind, dann wir lieben die Brüder.** Kanst du nicht auch also schliessen, da du dergleichen Gnade an dir wahrnehmest?

XLIV.

Findest du auch niemal keine Abwechslung bey dir? Wird dein Hertze nicht dann und wann aufgewecket? Geräthet es nicht mannigmal in das Beten und in das Weinen? Erhebet es sich nicht nach dem Himmel, ob es den Heil. Geist und die göttliche Gnade noch nicht empfangen werde? Verspüret es nicht zuweilen kleine Vertröstungen, und eine lebendige Hoffnung? Sind das nicht lauter Zeichen des geistlichen Lebens in dir? So sey dann gutes Muths, **richte wieder auf die läßige**

Hände und die müden Knie. Stelle zu solchem Ende dir dergleichen Verheissungen in deinem Gemüthe für, und handle mit nach obiger Anweisung. **Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Nahme heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bey denen, so zuschlagenes und demüthiges Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen.** Jes. 57, 15. Hierauf machte sich GOTT mit seinen Verheissungen an die zerstreuete und verstockte Juden, und erkläret sich auf das gnädigste also: **Ich will nicht immer hadern, und nicht ewiglich zürnen: Sondern es soll von meinem Angesicht ein Geist weben, und ich will Odem machen. Ich war zornig über die Untugend ihres Geitzes und schlug sie, Liessen sie sich dadurch bekehren und bessern?** So gar nicht, daß sie sich vielmehr noch ärger verhärteten, darüber der HErr klagt: Nichts destoweniger **giengen sie hin und her im Wege ihres Hertzens,** v. 17. Erfolgte hierauf nicht die gäntzliche Verwerffung und Verstossung nach ihrem Verdienst? Nein, sondern das Gegentheil. **Aber da ich ihre Wege ansahe, heilete ich sie, und leitete sie, und gab ihnen**

ihnen wieder Trost und denen die über jene Leyde trugen. Ich will Frucht der Lippen schaffen / die da predigen Friede / Friede / beyde denen in der Ferne und denen in der Nähe / spricht der HErr / und will sie heilen v. 18. 19. O der unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes! Davon siehe mit glaubigem Hertzen noch einen Beweiß an: Der HErr hat dich lassen im Geschrey seyn / daß du seyest wie ein verlassen und von Hertzen betrübt Weib / und wie ein junges Weib das verstossen ist, spricht dein GOtt Cap. 54 / 6. Du Elende über die alle Wetter gehen / und du Trostlose / siehe ich will deine Steine wie einen Schmuck legen / und will deinen Grund mit Saphiren legen. v. 11. Sind das nicht gnädige und gewisse Vertröstungen? Sind sie dir zu wenig und zu schwach?

XLV.

Bist du betrübt wann du dich unempfindlich wie in einer Ohnmacht findest, und wünschest doch hertzlich und schmertzlich betrübet zu seyn? Ist deine Seele von Angst, Schrecken und Zittern, bald über diesen, bald über jenen Zufall, dann über vielerley Wi-

derwärtigkeiten, die Leib und Seel zugleich überfallen, gleichsam als eine Stadt vom Feinde umgeben und belagert? Stellet der HErr sich frembd, hält er sich stille und verbirget sich mit einer Wolcke, so daß kein Gebet durchdringen kan? Antwortet er nicht, wann du rufest, hat er seine Barmhertzigkeit vor Zorn verschlossen? Ist keine Ruhe in der Seele, ist sie ferne vom Frieden? Ist JEsus hinweg, ist deine Seele über den Hingang ihres Geliebtesten bestürtzet? Zerfließt deine Seele in Thränen, wann du an die vorige Zeit gedenckest, da du kunteſt bitten, schreyen, warten, verlangen, da du lieblich auf ihm ruheteſt und deine höchste Lust an ihm hatteſt? Ist das alles weg und haben dich an deren statt allerley sündige, und betrübte Widerwärtigkeiten eingenommen? Wird dein Leben durch Traurigkeit verzehret, und deine Jahre von Seufftzen? Komme und vernehme dagegen diese Verheissungen mit Andacht: **Ich will die müden Seelen erquicken / und die bekümmerte Seelen sättigen** Jer. 31/25. **Der Geist des HErrn / HErrn ist über mir / darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen / die zubrochene Hertzen zu verbinden / zu predigen den Gefangenen eine Erledigung / den gebunde-**

nen

nen eine Oeffnung. Zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn / und einen Tag der Rache unsers GOttes / zu trösten alle Traurigen. Zu schaffen den Traurigen zu Zion / daß ihnen Schmuck vor Asche / und Freuden-Oel für Traurigkeit / und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werde / daß sie genennet werden Bäume der Gerechtigkeit / Pflantzen des HErrn zum Preise. Jes. 61, 1. 2. 3. Selig sind die Traurigen / dann sie sollen getröstet werden. Matth. 5, 4. Nun du bist traurig und zwar göttlich, also solt du auch göttlich getröstet werden.

XLVI.

7.) Gefällt es dem HErrn den Satan loßzulassen wider dich zu streiten, und dich mit Fäusten zu schlagen, seine feurige Pfeilen auf dich zu schiessen, deine Seele mit schweren Einwürffen und erschreckenden Gedancken zu quälen, und das Unterste oben zu kehren: Oder es entstehen auch in deinem eigenen Hertzen unglaubige Gedancken; Oder die Seele liegt unter den Schrecken des Zorns GOttes; Oder unter der Furcht des Todes, oder anderer ungegründeten Furcht, daß sie dieses oder jenes Unglück und Gericht treffen möchte, oder was

dergleichen dir wiederfahren mag, halte dich zu Befriedigung deiner Seele an die theure Verheissungen, als

a) Wider die Anfälle des Satans. **Der GOtt des Friedens trette den Satan unter eure Füsse in kurtzem** Röm. 16, 20. **Der HErr sprach zum Satan: Der HErr schelte dich.** Sach. 3, 2. **Der Teufel gehet herum wie ein brüllender Löwe / und suchet welchen er verschlinge / dem widerstehet vest im Glauben / und wisset / daß eben dieselbe Leyden über eure Brüder** (Schwestern) **in der Welt gehen** 1. Petr. 5, 8. 9. **Widerstehet dem Teufel / so fleucht er von euch.** Dann spricht Christus, **es kommt der Fürst dieser Welt / und hat nichts an mir.** Joh. 14, 30. Mithin kan er auch denen die an JEsum glauben nichts anhaben oder schaden, wann er sie gleich auf allerley Weise plaget. 1. Joh. 5, 18.

b) Wider die Furcht des Zorns GOttes. **Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen / aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen / spricht der HErr dein Erlöser. Also habe ich geschworen / daß ich nicht über dich zörnen / noch dich schelten will.** Jes. 54, 8. 9.

c) Her-

c) Hernach auch wider die Schrecken des Todes. Christus erlösete die / so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn musten Ebr. 2, 15. Der Tod ist verschlungen in dem Sieg; Tod / wo ist dein Stachel / Hölle / wo ist dein Sieg. Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Krafft aber der Sünde ist das Gesetz. GOtt aber sey Danck der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum 1. Cor. 15, 54. 57.

d) Die ungegründete Schrecken vor zukünfftigen Dingen sind zu achten als ein Vogel der über uns hinflieget. Indessen, wohl dem der den HErrn fürchtet und grosse Lust hat zu seinen Geboten / der / wann eine Plage kommen will / sich nicht fürchtet / sein Hertz hoffet unverzagt auf den HErrn Psal. 112, 1. 7. Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf ihn / er wird alles wohl machen. Sorget nicht für den andern Morgen / dann der Morgende Tag wird für das Seine sorgen. Matth. 6, 33. Wer ist / der euch schaden könte / so ihr dem Guten nachkommet? und ob ihr auch leydet um der Gerechtigkeit willen / so seyd ihr doch selig.

Fürch-

Fürchtet euch aber für ihrem Trotzen nicht und erschrecket nicht 1. Petr. 3, 13. 14. Sondern heiliget den HErrn Zebaoth / den lasset euer Furcht und Schrecken seyn / so wird er eine Heiligung seyn. Jes. 8, 13. 14. Auch eure Haare auf dem Haupte sind alle gezehlet / darum fürchtet euch nicht. Matth. 10, 30.

XLVII.

8.) Bist du gantz und gar von allem entblöset, gantz leer von allem geistlichen Guten, und betrübest dich darüber, indem freylich ein Mensch nicht ohne einige Erquickung leben kan. Eine Seele also zu haben, die sich mit sich selber nicht vergnügen kan, und auch nichts von aussen dazu bekommet oder zu erwarten hat, das die leere und seufftzende Seele erfüllen und sättigen solte, das ist eine unerträgliche Sache, ja eine rechte Hölle. Das irdische kan die Seele schlechterdinges nicht ersättigen, ja die unordentliche Begierden zu dem irdischen sind einer gottseligen Seele selbst eine Pein. Die Seele ist geistlich und trachtet nach geistlichen Dingen. Sie muß JEsum haben zu ihrer Rantzion und Gerechtigkeit, GOTT zu ihrem Vater, die lebendige Gemeinschafft mit GOtt zu ihrer Gesellschafft;

Die

Die süsse Einflüsse der Erleuchtung, des Friedens, der gerecht- und heiligmachenden Gnade des Heil. Geistes, zu ihrem Wohlleben. Hier nach trägt die Seele das stärckste Verlangen, der Mangel davon ist schmertzlich, der Hunger und Durst darnach so groß, daß sie fast verschmachtet und in Ohnmacht fället: Ihr Bitten und Ruffen ist allezeit um das geistliche Brod, um das Wasser des Lebens; Sie lechzet, aber sie empfänget nichts, sie suchet und findet nichts, sie bittet, und es wird ihr nichts gegeben. Wohlan du hungerige Seele stärcke dich mit diesen erquickenden Verheissungen: **Selig sind die hungern und dursten nach der Gerechtigkeit/ dann sie sollen satt werden.** Matth. 5, 6. **Wohlan alle die ihr durstig seyd/ kommet her zu dem Wasser/ und die ihr kein Geld habt/ kommet/ kauffet und esset/ ja kommet und kauffet ohne Geld und umsonst/ beyde Wein und Milch.** Jes. 55, 1. **Ich will den Durstigen geben von dem Brunn des lebendigen Wassers umsonst.** Offenbah. Joh. 21, 6. **So jemand durstet/ der komme zu mir und trincke.** Joh. 7, 37.

XLVIII.

9.) Empfindest du die Macht deines Verderbens,

derbens, die Lüsten, welche wider die Seele streiten, liegest du unter, die eitele Gedancken und sündige Lüsten werden dir zu starck. Wird sonderlich deine Gewohnheits- und Schooß-Sünde zu mächtig, daß sie dich gefangen nimmt, und sich dein bemeistert: Wirst du dadurch verzagt und denckest: Ich bekomme mein Lebtag die Herrschafft über meine Sünden nicht, meine Seele bekommet eine Wunde nach der andern, das benimmt mir alle Freymüthigkeit vor GOtt zu tretten, ja alle Lust und bald das Leben selbst; Dann ich weiß nicht wie ichs machen oder anfangen soll, da mir mein Vorsatz schon so offt fehl geschlagen.

Lasse deßwegen nicht ab, sondern halte an im Beten und Kämpffen wider die Sünde in Betrachtung dieser Verheissungen: **Ich will euch ein neu Hertz geben/ und will einen neuen Geist in euch geben; Ich will das steinerne Hertz aus eurem Fleisch wegnehmen/ und will euch ein fleischern Hertz geben. Ich will meinen Geist in euch geben/ und will solche Leute aus euch machen/ die in meinen Geboten wandlen, meine Rechte halten und darnach thun.** Ezech. 36, 26. 27. **Ich will mein Gesetz in ihr Hertz geben/ und in ihren Sinn schreiben.** Jer. 31, 33. **Die auf den HErrn**

HErrn harren kriegen neue Krafft/ daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler/ daß sie lauffen und nicht matt werden/ daß sie wandlen und nicht müde werden. Jes. 40, 31. Machet aus euren Pflugschaaren Schwerdter/ und aus euern Sicheln Spiesse/ der Schwache spreche: Ich bin starck oder ein Held. Joel. 3, 10. Siehe/ ich will sie heilen und gesund machen/ und will sie des Gebets um Friede und Treue gewähren. Jer 33, 6.

XLIX.

Diese und dergleichen Verheissungen haben zweyerley Gebrauch; Einen zum Trost, damit die Glaubigen allerley Leyden mit Standhafftigkeit und Freudigkeit willig aufnehmen, gedultig ertragen, und sich eines heilsamen und herrlichen Endes davon versicheren können; Den andern Gebrauch haben sie zur Heiligung, dieweil man sich auf diese Verheissungen Gott beständig als gegenwärtig, allmächtig, gütig, in Christo JEsu versöhnet und wahrhafftig vorstellet, ihm dessentwegen mit stillem Vertrauen unter allerley Zufällen anhanget, und sich an den Unsichtbaren so vest hält, gleich als sähe man ihn. Dieses ist die Brunn-Quelle der ungeheuchelten Heiligkeit, ja auf solche Weise werden wir durch das glaubige Ergreiffen

sen der Verheissungen der göttlichen Natur theilhafftig: In was vor einen Zustand du also kommen magst, eigne dir diese und dergleichen Verheissungen, als dir insbesondere von dem wahrhafften GOtt geschehen, glaubig zu; stelle sie dem HErrn vor, erinnere ihn derselbigen sowol demüthig um Christi Willen, als auch zuversichtlich, daß er sie an dir erfüllen möge. Du wirst erfahren, daß GOtt treulich hält, was er versprochen hat, und es nicht an einem fehlen lässet. Gewiß solche Hoffnung wird dich nicht lassen zu schanden werden, und ob die Erfüllung auch verzeucht, harre ihr, sie soll nicht aussen bleiben, sondern gewißlich kommen: Ja durch solches Stille seyn und Harren, wirst du starck werden, und die Hülffe des HErrn erfahren. Das halt und übe in vestem Glauben.

L.

Der weise GOTT hat mannigmal eine ziemliche Zeit bestimmet von dem Tag an, als die Begierde nach einer Sache in dem Hertzen entstunde, biß auf den Tag da er sein Verheissungs-Wort erfüllet hat. Abraham hatte die Verheissung einen Sohn von Sara zu bekommen: allein sie verzog so lange, daß es gar kein Ansehen mehr dazu hatte. Wie lange währete es mit David biß er nach der göttlichen

lichen Verheissung zum Königreich kam? Zacharias hatte ohne Zweiffel schon bey Zeiten um einen Sohn gebeten, und wurde erst im späten Alter seiner Bitte gewähret. Also haben auch wir die Erfüllung einer Sache nicht gleich von der Stunde an, da sie uns zugesaget worden ist, zu erwarten, noch überdrüßig und kleinmüthig über den Verzug zu werden, dann hier ist die Gedult vonnöthen, will man die Verheissung empfangen.

LI.

Ein geduldiges Erwarten der Erfüllung ist viel nützlicher, als die Verheissung alsbald zu erhalten; Dann die Seele wird dadurch in mancherley Gutem geübet und mehr und mehr geheiliget. Dann

a) Ist man nicht allezeit im Stand die Verheissung recht zu empfangen, darum bereitet GOtt die Seele durch den Aufschub der Erfüllung dazu, daß sie solche zu ihrem Besten empfangen und anwenden möchte. Gleichwie man ein Faß zuvor reiniget und zubereitet, ehe man den köstlichen Wein einfüllet, damit er entweder nicht durch einen Ritz auslauffe, oder einen unangenehmen Geschmack von dem Faß an sich nehme. Solches zu bereiten der Seele dienet also würcklich zur Heiligung.

b) Lehret der Verzug glauben ohne Sehen,

und GOtt also wahrhafftig zu erkennen, ob er schon seine Verheissung noch nicht erfüllet hat. Und solches ist eine heilige Weise, die einem zur Zeit nutzlicher ist, als die verheissene Sache selbsten. Und man kan sagen, daß es zuweilen die Sache selber ist, obwohl auf andere Art als man sich solche vorgestellet hat.

c) Lehret der Verzug GOTT als das freyeste und weiseste Wesen erkennen, das alle Dinge thue, wie und wann er will, und es gut findet.

d) Machet solcher Verzug den Menschen klein und lehret ihn seine Unwürdigkeit desto mehr erkennen, und aus wahrer Demuth sagen: HERR! ich bin der geringsten Gnade nicht werth und würdig, daß du einige Verheissung an einem solchen Sünden-Wurm beweisest, da er ihm aber doch solche Verheissung thut, freuet er sich der Gnade mit Zittern und nimmt sie an in Demuth.

e) Lehret der Verzug nach GOtt aufsehen, gedultig warten, mit der gegenwärtigen Gnade vergnügt seyn, und sich der Verheissung doch so freuen, als wann man sie allbereits hätte; Zu zeigen, daß man den, der die Zusage gethan, treu achte, um den Wahrhafftigen dadurch zu verherrlichen. Sind das nicht heilige Wirckungen? Solte man nicht lieber haben, daß GOtt mit der Verheissung etwas verzöge,

damit

damit man auch dergestalt zubereitet und geheiliget würde; Als daß er sie gleich ohne der gleichen Gnaden-Wirckungen vollzöge?

f) Der Verzug machet die Seele danckbarer, frölicher und auch vorsichtiger, wann die Verheissung an ihr endlich erfüllet wird. Darum bezeuget sie sich nicht verdrießlich, verzagt, noch verzweiflend, wann der HErr mit seiner Hülffe verziehet, sondern trachtet den Verzug dazu anzuwenden, daß sie zum Glauben, zum Vertrauen auf GOttes weise und gütige Vorsehung, zur Gelassenheit zu mehrerer Erkänntniß ihrer Unwürdigkeit, zur Danckfagung und zur sorgfältigen Bewahrung der verheissenen Gnade desto tüchtiger gemacht und dadurch geheiliget werde. Dann, wann man also im Glauben auf die Verheissungen wartet oder thut, und ihre Erfüllung in Gedult erwartet, so wird die Seele, ohne daß sie es fast weiß und mercket, nach und nach von dem Irrdischen ab- und in die Gemeinschafft und Umgang mit GOTT hinein gezogen und geistlich gemacht, daß hernach aus solchem geheiligten Grund allerley Tugenden freywillig und ohne vieles Bemühen herfliessen; Solche Seele ruhet in ihrem GOtt, hat ihr einig Vergnügen an ihm, dancket ihm, erkennet und verherrlichet ihn über seiner Vollkommenheit in Christo JEsu. Die ihn aber ehren, die wird er

wieder ehren. Habe also deine Lust an dem HErrn / der wird dir geben was dein Hertz wünschet. Ps. 37/4. Werffet euer Vertrauen nicht weg / welches eine grosse Belohnung hat; Gedult aber ist euch noth / daß ihr den Willen GOttes thut / und die Verheissung empfanget. Ebr. 10/35.36. Was betrübst du dich meine Seele / und bist so unruhig in mir? Harre auf GOtt / dann ich werde ihm noch dancken / daß er meines Angesichts Hülffe und mein GOtt ist. Psal. 42/12. Wohl allen die auf ihn trauen. Psal. 2/12.

LI.

Doch es ist nicht genug die Gnaden-Verheissungen sich vorzustellen, dieselbe in Christo sich zuzueignen, und mit Gelassenheit dero Erfüllung erwarten; Sondern es ist auch sehr nutzlich und nöthig, daß man mit allem Fleiß beobachte, zu welcher Zeit und in was vor Umständen die göttliche Zusagen an einem erfüllet worden seyen, ja man solte die vornehmste Umstände davon aufzeichnen, und ein Register solcher an sich und anderen erfüllten Verheissungen halten, um solches zur Stärckung des Vertrauens und Erweckung hertzlicher Danckſagung öffters lesen zu können. Wie viel thun

das?

das? David gieng uns mit gutem Exempel darinnen vor, da er seine Seele also hiezu ermuntert: **Lobe den HErrn meine Seele/ und vergiß nicht/ was er dir Gutes gethan hat** / oder noch nachdrücklicher: **vergiß keine seiner Wohlthaten.** Ps. 103/2. Hiskias behielte die Erfüllung der Verheissungen auch in danckbahrem Angedencken, und bricht aus: **O wie willich noch reden/ daß er mir zugesaget hat und thuts auch.** Es. 38/15. Moses merckte die eigentliche Zeit an. **Es geschahe am Ende des 430ten Jahres/ daß auf eben denselben Tag das gantze Heer des HErrn aus Egyptenland ausgienge.** 2. Mos. 12/40. 41. Josua vergaß es auch nicht, sondern merckte auf zum Lobe des wahrhafftigen GOttes: **Es fehlete nichts an allem Guten/ das der HERR dem Hause Israel geredet hatte/ es kam alles.** Jos. 21/45. Solten dergleichen Exempel uns unserer Unachtsamkeit und Undanckes nicht überzeugen und beschämen? Wann auch die Gottselige in grosser Noth sind, oder starcke Begierde nach etwas bekommen, so bitten sie wohl hertzlich, schlagen nicht allein die allgemeine, sondern auch die gantz besondere Verheissungen in Heil. Schrifft auf, tragen sie GOtt im Gebet vor, und stärcken sich damit:

So bald GOtt die Verheissung an ihnen erfüllet hat, dancken sie ihm auch dafür, aber die wenigste schreiben sie auf, und noch weniger behalten sie es in danckbahrem Hertzen. Ein anders ist zu erkennen, daß GOtt unser Gebet erhöre, und ein anders auf die Erfüllung der Verheissungen zu mercken. Das erste zeiget GOttes Güte, und das andere seine Wahrheit an.

In dem Erhören des Gebets muß man nicht allein die Erhörung selbst anmercken, sondern auch die Erfüllung der Verheissungen, zum Exempel. Lasset uns diese zwey Verheissungen nehmen: **Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten.** Psal. 50, 1. **Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.** Joh. 14, 13. Ein Glaubiger nun hält dem HErrn diese Verheissungen mit Zueignung auf sich und seine gegenwärtige Noth und Verlangen vor, und wird unter seinem Glaubigen Bitten gantz lebendig, und der Erfüllung seines Verlangens versichert. GOtt gibt das Gebetene auch würcklich, daß also die Erhörung und Erfüllung erfolget Was hat der Glaubige dann nun zu thun: Ists nicht billig, daß er die Erhörung nicht nur erkenne, sondern daß er auch die gnädige Erfüllung zu danckbarer Erinnerung aufzeichne? Gewiß wann man von Zeit zu Zeit

auf

auf die Erfüllung der Verheissungen also Achtung gäbe, und ein Register darüber machte, nebst einer Beschreibung der Noth, des hefftigen Verlangens, des ernstlichen Gebets und seiner Gelübde gegen GOtt, wo er erhören und gewähren würde, und man hielte die gnädige Erfüllung der Verheissungen GOttes dagegen, das solte einen öffters in heilige Verwunderung setzen, das würde einem sonderliche Freymüthigkeit geben um die von GOTT verheissene Güter zu bitten; Das würde einen über die Massen in dem Vertrauen auf GOtt stärcken, nicht nur die allgemeine, sondern auch die besondere Verheissungen mit groser Versicherung von ihm zu gewarten: Und das würde auch die Liebe und Gehorsam gegen GOtt brünstiger und williger machen. Die Prob kost nichts, und der Nutzen ist gewiß, und unaussprechlich groß.

LII.

Es wird weder unnöthig noch unnützlich seyn diese Frage noch vorzustellē und zu beantworten: **Kan man sich wohl eine Verheissung unrechtmäßiger und verkehrter Weise zurechnen?** Antw. Solches kan nicht nur geschehen, sondern geschiehet auch würcklich. 1. und sonderlich von den Unbekehrten und Heuchlern. Diese Unglückseligen haben zwar

gar keinen Theil an denen Verheissungen, indem sie sich wie die Kinder Israel durch ihren Unglauben und beharrliches Heuchel- und Sünden-Leben selbst untüchtig und unwürdig derselbigen machen Ebr. 3, 17. seqq. Apostel-Gesch. 13, 46. und schon hier, als ohne Christo, frembde von dem Testament der Verheissung, ohne Hoffnung und ohne GOtt in der Welt sind, Ephes. 2, 12. Auf das zukünfftige aber Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst zu gewarten haben, die nach der Drohung Gottes kommen wird über alle Seelen der Menschen (ohne Ansehen des Stands oder Würde) die da Böses thun. Nichts destoweniger ist bekannt, wie sich solche arme Leute zu ihrem Selbst-Betrug der herrlichsten Verheissungen GOttes auf verkehrte Weise anmassen, und mit leerer Hoffnung auf dieselbe ihre Seelen abspeisen. Z. E. verheisset GOtt denen Bußfertigen, nach dem Reichthum seiner Güte, die gnädige und gäntzliche Vergebung der Sünden unter andern auch in diesen Worten: **Wann deine Sünde gleich Blutroth wäre / soll sie doch Schneeweiß werden** ꝛc. Jes. 1, 18. so fallen die Gottlose darauf zu, da sie doch unreine Schweine sind, die sich weder von ihrer vorigen Untugend haben reinigen lassen, noch in das künfftige sich vor aller Befleckung des Fleisches und des Geistes

zu

zu bewahren gedencken, und dennoch betriegen sie sich mit ihrem Wahn-Glauben, **das Blut JEsu Christi habe sie rein gemacht von allen ihren Sünden** 1. Joh. 1, 7. **Leyden sie als Mörder/ Diebe/ Ubelthäter / oder die in ein frembd Amt greiffen / und andere Boßheiten mehr ausüben.** 1. Petr. 4, 15. so dörffen sie sich wohl ohne Bekehrung die Verheissung Christi an seine Jünger zum Trost unter ihrer unschuldigen Verfolgung gethan, zurechnen: **Es werde ihnen im Himmel wohl belohnet werden.** Matth. 5, 12. Auf ihrem Krancken- und Toden-Bette lassen sie sich träumen die Stimme GOttes schon zu hören: **Du treuer Knecht oder Magd / gehe ein zu deines HERRN Freude/** da sie doch Menschen- und Satans-Knechte und Mägde nicht nur gewesen, sondern auch noch diesem unrechtmäßigen HErrn den Dienst nicht aufgesaget, und dem allein rechtmäßigen sich gäntzlich übergeben haben, und dergleichen unzähliches falsches, freches und schädliches Anmassen mehr, daß die Blindheit und der Jammer nicht genug ausgesprochen werden kan. Ach daß sie es doch zu rechter Zeit beherzigten, daß ihnen GOTT noch Buß gäbe, die Wahrheit zu erkennen, und einst nüchtern würden aus des Satans Stri-

cken, von dem sie gefangen sind, zu seinem Willen.

Eben so ungegründet ist es auch, wann sie nicht in Unglück sind wie andere Leute, und nicht wie andere Menschen geplaget werden; sondern glückselig in der Welt sind, reich und angesehen werden, daß sie daraus schliessen, sie müsten besonders und vor andern bey GOtt in Gnaden seyn, weil er nur denen die ihm gehorchen das Land zu geniessen verheissen habe. Jes. 1, 19. und bedencken nicht, daß GOtt seine Sonne auch über die Böse lasse aufgehen, der ihnen Gutes thue, und wo sie sich durch solche Güte GOttes, die er ihnen vor andern erweiset, nicht zur Busse und Besserung leiten lassen, daß sie sich nur den Zorn GOttes häuffen, und wann ihnen der Bauch mit zeitlichen Gütern gefüllet ist, sie ihren Theil dahin haben, und dafür in der Ewigkeit hungern müssen. Mercket doch das ihr Thoren im Volck, wann wolt ihr klug werden. Psal. 94, 8.

LIII.

II. Aber geschiehet es auch von den Glaubigen, daß sie zuweilen sich Verheissungen auf verkehrte Weise zu rechen.

Sie sind freylich die eigentliche **Erben der Verheissung** Ebr. 6, 17. Alle Güter des Gnaden-Bunds gehören ihnen. Wann

sie

sie deßwegen Lust zu einer geistlichen Sache haben, so mögen sie nicht nur hertzlich darum bitten, sondern auch GOtt demüthig der Verheissung erinneren, die er entweder insgemein gegeben, oder die diese Sache, welche man gern hätte, insbesondere angehet: Mit der Versicherung, daß sie ihres Wunsches gewiß gewähret sollen werden, nur daß sie Zeit, Maaß und Weise GOtt in Gelassenheit heimstellen.

LIV.

In leiblichen Dingen aber ists einiger Massen anders in Ansehung der Menschen Begierden. Die Gottseligen haben auch die Verheissungen dieses Lebens. GOtt gibt ihnen die Verheissungen sie im Creutz zu unterstützen, ihnen ihr Auskommen zu geben, und mit Nahrung und Kleider zu versorgen, damit haben sie sich auch zu stärcken, und können der Hülffe versichert seyn, so viel es ihnen heylsam ist, dabey aber doch allezeit bedencken, daß der Glaubige durch viel Creutz in das Reich GOttes eingehen müsse, und sich daher nicht befremden lassen, wann es ihnen bald an diesem bald an jenem ermangle.

Ein Glaubiger kan wohl mannigmahl unordentliche Begierden zu diesen oder jenen leiblichen Sachen bekommen, die er in seinem Stand nicht bedürffte. Es seye nun daß die

Sache

Sache plötzlich eingefallen, oder daß sie sich durch eine gewisse Gelegenheit nach und nach eingewurtzelt habe. Die allzugrosse Begierde zu einer Sache hindert gemeiniglich die Gelassenheit, und macht daß man sich aus allzugrosser Begierde entweder etwas zu erlangen, oder von sich abzuwenden, Dinge vorstellet oder einbildet, die nicht von GOtt verheissen sind, sondern dazu man sich selbst Hoffnung gemacht hat. Bey solcher starcken Begierde kan es dann leicht geschehen, daß einem entweder in dem Schlaff oder wachend unversehens ein Spruch aus Heil. Schrifft einfället, welches man dann gleich vor eine göttliche Offenbahrung und besonderer Verheissung gegen sich ansiehet: Oder man ziehet ein und andere Schrifftstelle herzu, von denen man wohl weiß, daß sie gantz insbesondere gewisse Personen, als Abraham, David oder dergleichen in besondern Umständen angegangen: Doch ziehet man sie aus grosser Begierde auf sich als ihm selbst von Gott geschehen, die unordentliche Begierde auf solche Weise zu rechtfertigen. Man wird weiter in solcher Meynung gestärcket, indem man aus Liebe und lebendiger Erkänntniß von GOttes Güte starckes Verlangen nach GOtt bey sich gewahr wird, seines vertrauten Umganges geneust, wann man Krafft und Gnade zu beten, seinen Glauben an Christum zu üben und ein

heilig

heilig Leben zu führen bey sich findet, es seye hernach mit oder ohne Absicht auf die begehrte Sache; ja man will dieselbe nicht einmal haben, wo sie nicht nach GOttes Wille ist, und man ist offt still und gelassen. Allein die Sache wird wieder rege im Gemüthe, und scheinet als wann GOtt neue Versicherung dazu gäbe, und seine Allmacht lebendig vorstellete. Dadurch gerathen manche wohl in einen Strick, darin sie Jahr und Tag verwicklet sind zu grosser Hinderiß, an ihrem freyen Wandel vor GOtt und Menschen. Zuletzt erlanget man die Sache doch nicht, und siehet erst hernach, daß man die Verheissung sich durch allzu starcke Begierde unrecht zugeeignet habe.

Hierbey fraget sich aber, ob dann bey solcher verkehrten Einbildung der Umgang mit GOtt, die Ubung im Glauben, Liebe und Hoffnung seyn könne, oder ob das auch nur Einbildung seye?

Antw. Mit nichten, die Beschaffenheit einer gottseligen Seele und die daraus entspringende Ubungen sind deßwegen keine Einbildung, sondern sie sind Wahrheit; Geschehen durch JEsum Christum nach dem Worte GOttes; Sie kommen nicht her aus der verkehrten Einbildung, sondern aus dem geistlichen Leben, welches der Glaube von GOttes Güte, Wahrheit und Allmacht gewürcket hat, obgleich

obgleich das übrige ein Irthum war, und mißlungen hatte. Also lässet GOtt der Glaubigen Fehl-Tritte auch zu ihrem Besten ausfallen, das zwar nicht von dem Irthum selbst, sondern von seiner guten Hand über ihnen herrühret. Dann denen die GOtt lieben müssen alle Dinge zum Besten dienen Röm. 5, 28.

LV.

Es ist nicht allezeit eine besondere Verheissung nöthig zur Versicherung der Erfüllung; Sondern man kan und muß sich auch allgemeine Verheissungen vorstellen, und auf dieselbe die Erfüllung ausbitten, wie uns der HErr selbst lehret, und gleichsam bittet, ja durch unterschiedliche Verheissungen dazu zu bewegen trachtet, als: **Demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.** 1. Petr. 5, 6. **Er thut, was die Gottsfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen und hilfft ihnen,** Psal. 145, 19. **Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.** Psal. 81, 11. Dergleichen Verheissungen können so lebendig mit einer glaubigen Zueignung auf unsern besondern Zustand, Noth oder Begierde dem Hertzen eingedruckt werden, daß man eine starcke Versicherung krieget, von der gnädigen und gewissen Erfüllung

lung, und sie hernach desto getroster suchet. Erfüllet GOtt nun die Bitte, entweder gleich, oder auch erst einige Zeit hernach, so soll mans doch allezeit als eine Erfüllung seiner Verheissung auf die gethane Bitte erkennen, und aus Danckbarkeit aufzeichnen.

LVI.

Doch kan man hierin auch zu weit gehen, dann wenn man zu hitzig ist, entweder in Ansehung der Zeit, daß man es zu hurtig und auf die Stund begehret, oder in Ansehung des Maases und der Art, so daß man sich der weisen Regierung GOttes nicht völlig unterwirfft: Allein einigen Anfänger im Christenthum scheinet es, als ob die Einschränckung der Zeit, Maaß und Weise nur Ausflüchten wären, sie meynen man müsse nach ihrem Begriff, Wunsch und Bitten Staat auf die Verheissungen machen, ihre Erfüllung gleich zu erlangen. Das ist aber eine solche Schwachheit, gleich als wenn ein Ackersmann haben wolte, daß der Saame gleich solte aufgehen, so bald er ihn gesäet hätte, und einernden ehe das Korn reiff wäre. Ein erfahrner und alter Christ hält mehr auf den weissen und freyen Willen GOttes, als auf die Erfüllung seiner Begierde. Mit solcher Gelassenheit bittet er, also glaubet er denen Verheissungen, also erwartet er biß

sie

sie erfüllet werden, nicht als ob die Gelassenheit und Unterwerffung seines Willens unter den göttlichen eine Geringachtung, ja gar ein Zweiffel an der Verheissung, sondern sie ist vielmehr eine Hochachtung und Vergrösserung derselben, damit sie besser und mit grösserem Nutzen erfüllet werden sollen, als wann unsere hitzige Begierde erfüllet würde. Wie offt verleidet einem das, wornach ihn zuvor so sehr gelüstet hatte, gleich wie dem Israel die Wachteln? Wie mannigmal dancket man dem HErrn, daß er das Begehrete nicht erfüllet hat, weil man nachgehends siehet, daß es uns nicht gut gewesen wäre. Darum glaube denen Verheissungen, erwarte die Erfüllungen, und überlasse die Zeit, Maase und Weise dem HErrn deinem GOtt mit Freuden. Also wirst du als ein Kind dich dem himmlischen Vater anvertrauen und je mehr und mehr bevestiget werden. **Wer ist weise und behält dieses: So werden sie mercken wie viel Wohlthat der HErr erzeiget.** Psal. 107, 43.

LVII.

Nun wollen wir noch was weniges von eines wahren Glaubigen Verhalten im Umgang mit denen Menschen anhängen. Dann es ist nicht genug, daß man glaube, sondern man muß auch seinen Glauben aus den Wercken leuch-

leuchten lassen, daraus ferner folget, daß es auch nicht genug seye vor sich selbsthin gottselig zu leben, sondern ein Christ muß auch sein Licht leuchten lassen vor den Leuten, sie seyen gut oder böse, damit er GOtt in seinem Stand verherrliche, dem Nächsten nützlich seye, und die Lehre JEsu Christi, die er mit dem Munde bekennet, in allen Stücken ziere. Die Neigung zur Gesellschafft ist dem Menschen angebohren, aber es ist Gnade dazu vonnöthen, sie wohl anzuwenden und das rechte Maas zu treffen. Dann einige Glaubige (von Gottlosen und Heuchlern die weder zu Hauß noch bey andern GOtt zur Ehre zu leben bekümmert sind, ist die Rede nicht) gehen gar zu wenig unter die Menschen, und das weil sie entweder mit Berufs- und Hauß-Geschäfften überladen sind, oder weil sie sich so schläfferig und tod befinden, indem ihr geistliches Leben so schwach und gleichsam in der Ohnmacht liget. Oder sie sehen, daß sie sich nicht so unter die Menschen schicken wie sie solten und wolten, sondern es bald da, bald dorten versehen und ihrem Nächsten mehr Anstoß als Erbauung gegeben zu haben fürchten, und dahero meistens mit einem unruhigen Gewissen nach Hause kommen. Oder auch weil sie beständig mit geistlichen Betrachtungen und Ubungen umgehen wollen, und was sie sonsten vorwenden mögen, und wohl nicht allezeit ohne gründliche Ursachen, in welchem Fall sie nicht zu straffen sind, sondern vielmehr zu loben, daß sie sich ohne Noth nicht in Gefahr stecken wollen, da sie finden, daß sie diesen oder jenen Versuchungen, die sich ereignen dürfften, nicht gewachsen wären, und also sich in der Stille mehr sammlen und von

dem HErrn stärcken lassen wolten, ehe sie sich unter den grossen Hauffen hineinlassen würden, so ferne und auf solche Weise wollen wir solche in ihrer Einsamkeit ungestöhret lassen. Wann es aber eine selbst erwählte Einsamkeit ist, da man nur vor sich hinleben will und unbrauchbar machen, GOtt und dem Nächsten zu dienen in der Gemeine, so ist es nicht nur nicht zu billigen, sondern die Erfahrung lehret auch, daß manche schlechten Nutzen von ihrer Einsamkeit haben, indem sie dadurch in grössere Finsterniß gerathen, unleitsam worden, ihre gehabte Gnade verlohren, in eigene und heimliche Sünden verstricket, und wie ein dummes Saltz worden sind. Ein jeder prüfe dann wie er wandele, und bitte GOtt um Weißheit ihn zu lehren, wie er wandlen möge, daß es ihm gefällig, dem Nächsten erbaulich und ihm selbst selig seye. Er hüte sich aber was zu thun aus eigener Wahl, und glaube nicht, daß er in der Einsamkeit nicht eben sowohl mit Feinden umgeben seye, als in dem Umgang mit Menschen, noch auch, daß die Einsamkeit GOtt besser gefalle.

Andere aber fehlen auf der andern Seite, und gehen unnöthiger Weise zu viel mit Menschen um, versäumen ihren ordentlichen Beruff, lauffen von einem zum andern, wissen nicht wie sie ihre Zeit zubringen sollen, unterlassen ihre Privat-Betrachtung über GOttes Wort samt dem Gebet; Mithin werden sie nach und nach lau, plauderhafftig, eitel, und an statt andere zu erbauen oder erbauet zu werden, sind sie sich und andern unnütz und hinderlich, und machen dem wahren Christenthum einen bösen Nahmen; solchen kan nichts bessers

gesagt

gesagt werden als der Verweiß Pauli: **Wir hören, daß etliche unter euch wandlen unordig und arbeiten nichts, sondern treiben Fürwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern HErrn JEsum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten. So aber jemand nicht gehorsam ist unserm Wort, mit dem habt nichts zu schaffen, auf daß er schamroth werde 2. Thess. 3, 11. sqq.**

LVIII.

Daß man mit Menschen umgehen müsse lehret der göttliche Befehl. **Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Matth. 5, 16. Führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die so von euch affterreden als von Ubelthätern eure gute Wercke sehen und GOtt preisen, wann es nun an den Tag kommen wird. 1. Petr. 2, 12.** Eines wahren Christen Pflicht ist JEsum mit Worten und Wercken zu bekennen, und in seinem Wandel Christi Leben auszudrucken. Ihre Pflicht und Werck ist ihr anvertrautes Gute auf Wucher zu legen, Menschen zu bekehren und nicht allein vor GOttes Gericht zu kommen, sondern auch andere mit sich zu bringen, daß sie seyen wie die Schaafe Jacobs, die alle Zwillinge brachten. Wie soll Christi Kirche anderst als durch den Umgang mit Menschen gebauet und vermehret werden? Wie solte das Licht die Herrlichkeit und Glückseligkeit der Glaubigen bekandt werden, so ein jeder sich in einen Winckel verstecken wolte?

Allein es ist allerdings nöthig zu wachen und

besondere Sorge zu tragen, daß der Umgang dem wahren Christenthum gemäß seye, und deßwegen hat man von GOtt Gnade auszubitten.

LIX.

1. Daß man eine reine und unbefleckte Seele habe und behalte, und also in seiner Gemeinschafft lebe, daß, ob man gleich äusserlich mit den Menschen umgehet und redet, das Hertz doch allezeit im Gebet zu ihm gerichtet seyn möge, und die Beförderung seiner Ehre zum Zweck behalte, wie Nehemia von sich erzehlte. **Der König sprach zu mir: Was forderest du dann? Da bat ich den GOTT vom Himmel und sprach zum Könige, und dein Knecht hat Gnade gefunden vor deinem Angesicht, so sende mich nach Juda zu der Stadt der Begräbnis meiner Vätter, daß ich sie baue.** Mit solchem Vorsatz muß man ausgehen, und so offt man ausgehen soll, den HErrn ernstlich darum bitten. Wer in seinem Hauß und in der Einsamkeit bey sich selbst nicht dahin trachtet, daß er in beständiger Zukehr zu Gott mit einem aufrichtigen Hertzen wandle, den HErrn in allen seinen Wegen kennen lerne, und durch glaubige Vereinigung mit dem HErrn JEsu das Hertz unter stetem Streit reinige von allem irdischen Sinn, Eitelkeit, Wohlgefallen an sündlicher Lust und von gewissen reitzenden Gedancken durch diese und jene vorgestellte Bilder, und durch anhaltende Ubung eine geistliche Tüchtigkeit zu kriegen, der wird freylich nicht wohl geschickt und im Stande seyn, unter der Gesellschafft und Gesprächen das Gute, so er noch, obwohl unter vielem anhangendem Verderben hat, zu erhalten, sondern das Hertz wird so zu

reden

reden gleich zum Mund heraus fliegen. Er wird in seinem inwendigen auch keine lebendige Quelle haben, aus deren allerley geistliche Ströme zu seinem und seines Nächsten Nutzen und Erquickung hervorfliessen, sondern er wird zwar offt von geistlichen Sachen reden, aber nur daß er was spreche, ohne daß er davon im Hertzen erwärmet ist noch daß er andere damit entzünden kan. Ja er mag sich wohl in irdische Gespräche einflechten lassen, und sich mancherley Urtheilen über andere geistliche und weltliche Vorgesetzte, Fromme und Unschuldige theilhafft machen, entweder durch Unterlassung der Rettung der Unschuld, oder durch Wohlgefallen und Mitzustimmung; Und dann ists kein Wunder, daß er mit einem leeren Hertzen und unruhigem Gewissen wider nach Hauß kommt. Man hat deßwegen vornemlich sich um ein rechtschaffenes Hertz zu bekümmern, und wo sich das findet, man mag hernach erst ein Kind in Christo, oder schon weiter gekommen seyn, so muß man von geistlichen Dingen nicht schweigen, darum weil man erst ein Kind ist, und keine grosse Tüchtigkeit dazu zu haben meynet, nein, sondern ein jeder handle nach dem Maaß der empfangenen Gnade, und weil auch die Kinder ihre Talente empfangen, so haben sie eben sowohl damit zu wuchern, und die Erfahrung lehret, daß ihr kindliches Lallen nicht unnützlich noch unangenehm seye.

LX.

2.) Ist nöthig, daß man ernstlich trachte von Menschen-Liebe und Furcht frey zu werden, daß man sich weder aus jener noch dieser Ursach andern in unanständigen und sündlichen Dingen gleich

stelle, noch gehindert werde nach Gelegenheit zu sprechen oder zu schweigen, wie es einem Nachfolger Christi geziemet, und der Wandel in der Gemeinschafft mit GOtt erforderet. Es ist nicht zu glauben, wie bald die Menschen-Liebe und Furcht in das Hertze einschleichen und dasselbe überwältigen; Wann man in seiner Einsamkeit ist, fraget man nichts nach andern, man erkennet ihre Nichtigkeit, und weis, daß sie ohne GOttes Zulassung nichts schaden können, man hat aus der Erfahrung, daß auch die Grösten offt weder schaden noch nutzen können, und dannoch wird man bey der geringsten Gelegenheit mannigmahl davon eingenommen, und anders zu reden oder zu thun bewogen, als man wolte und solte. Was ist doch die Ursach hievon? Nichts anders, als die verdorbene Eigen-Liebe, geacht und geehrt seyn wollen. Hieraus kommt die **Furcht**, man möchte es nicht recht nach jedes Sinn machen, und dadurch sich an seinem Glück, oder wie mans nennen mag, schaden, und die **Begierde**, daß man Menschen wohlgefällig und angenehm seye, obs gleich dem lieben GOtt zuwider ist. O wie viel Gutes verdirbt dieser schändliche und schädliche Abgott-Wie viel gute und erbauliche Dinge verhindert er?

LXI.

3.) Ist nöthig, daß alle und jede unsere Absichten nach dem Maaß der Gnaden, wann es auch klein ist, doch dahin abzielen, daß man andere erbaue, und wiederum erbauet werde. Solches in das Werck zu richten, kan man eine Materie erwählen und auf die Bahn bringen, die nach

den

den Umständen sich am besten zum Lehren, Vermahnen, Aufwecken und Christo zuzuführen schicket. Oder man kan auch sich jemand aussehen, von dem man sich selbsten einen guten Nutzen versprechen kan, welches die Erfahrung bald lehret: Ist man den vorbedachter oder zufälliger Weise in einer Gesellschafft, so darff man nur auf jedes Verhalten Achtung geben, so findet man entweder ja leyder meistens was Unrechtes, das gebraucht man dann zur Verabscheuung und desto ernstlicher Warnung vor solchem Bösen. Oder man findet auch, wiewohl selten, was Gutes und angenehmes, so gebraucht mans zu seinem Unterricht und Nachfolge. Ist man bey einem verständigen und gottseligen Menschen, so muß man still seyn, wann er redet, schweiget er aber, muß man ihm durch nützliche Fragen zu reden Gelegenheit geben; Ist man bey einem Unwissenden, so kan man aus Liebe und Erbarmen einigen Unterricht von dem geben, was seiner Seele am nöthigsten und nützlichsten seyn mag; Einen Schwachen kan man suchen zu stärcken; Einen Sündiger freundlich bestraffen, und ermahnen sein selbst besser wahrzunehmen; Einen Traurigen soll man trösten und aufrichten durch die göttliche Verheissungen, die sonderlich auf geistlich Traurige gerichtet sind. Von solchem Umgang wird man einen guten Nutzen bey sich selber und an andern wahrnehmen. Ist man bey seines gleichen, daß man einander auch nach dem innern Seelen-Zustand besser bekandt ist, so soll man ja nicht von einander gehen, ohne einander durch geistliche Gespräche gestärcket, aufgewecket und getröstet zu haben,

wie es der Apostel Paulus gemacht, und jedem was mitgegeben hat: Seyd nicht träge was ihr thun solt. Seyd brünstig im Geist/ schicket euch in die Zeit. Seyd frölich in Hoffnung / gedultig in Trübsal / haltet an im Gebet ꝛc. Röm. 12, 11. 12.

LXII.

4) Ist man bey Unbekehrten, sie seyen von seiner oder einer anderen Religion, so muß man was Gutes reden, ohne allen Trutz- und Stichel-Reden, ja ohne jemand zu nennen, sondern auf eine gute bescheidene Weise. Z. E. Was ein jeder gerechtfertigter Mensch vor grosse Herrlichkeit und Vortheile vor andern Menschen, die noch in herrschenden Sünden und Heucheley leben, habe; Wie der Unterscheid so groß seye als Licht und Finsterniß, Leben und Tod. Man kan dann den unglückseligen Zustand eines Unbekehrten hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit auch anzeigen, und wie man noch in einen seligen Zustand kommen könne, dazu sonderlich die Erzehlung anderer Exempel wohl gebrauchet werden kan. Nur hat man zuzusehen, daß alles in Demuth, Verläugnung eigener Ehre, allgemeiner Liebe, Christlicher Bescheidenheit, mit erbarmendem Hertzen und Dienstfertigkeit geschehe, damit bey dem Abschied (lang verweilen dienet hier nicht) eine Uberzeugung und ein Stachel im Gewissen zurück bleibe.

LXIII.

Hiermit will man nicht sagen, daß man allezeit von geistlichen Dingen reden soll. Ein Verstän-

ständiger wird Zeit und Weise von diesem oder jenem zu reden, wissen zu gebrauchen. Dann ein Christ kan zweiffels ohne auch von irdischen und bürgerlichen Dingen reden, dabey er aber wohl acht zu geben, daß er sich nicht darein vertieffe und eitel dadurch werde, und deswegen all solches Thun und Reden in seiner gebührenden Maas, Ernst, Bescheidenheit und möglichster Kürtze zu fassen, wie er seinen Heyland darinnen zum Vorbilde hat. Wann er sich aber über rechtmäßige Dinge nicht zu weit in ein Gespräch einlassen soll, so folgt von sich selbsten, wie ferne schandbare Worte, Narrentheidinge oder Schertz von ihm seyn müsse, daß er solche nicht allein selbst nicht rede und treibe, sondern auch an andern die ihre Lust darinnen suchen, wo nicht mit Worten, doch mit seinem Mißfallen zu bestraffen und zu verhindern suche, weil sonsten das Hertz unvermerckt dadurch vereitelt, zerstreuet und zuletzt, wann man mit GOTT ernstlich reden soll, gantz untüchtig befunden wird, und sich fast nicht unterstehen darff im Gebet vor GOtt zu treten. Davon freylich die sichere Welt-Menschen nichts wissen, als die mit guter Ruhe ihre gewohnte Gebeter herplappern, ob sie gleich vor und nach, lauter unnütze Worte geredet haben. Ein wahrer Christ aber nicht also, sondern er redet was wahrhafftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, was zur Tugend und Lob GOttes gereicht, damit der HErr des Friedens mit und bey ihm seyn und bleiben möge, und durch unnütze Geschwätze ja nicht betrübet noch vertrieben werde.

LXIV.

Solchen Frieden zu erhalten und zu bewahren, hat man sich nicht nur vor denen unnützen Reden insgemein zu bewahren, sondern auch diejenige Worte, so man von seinem Nächsten reden will, vornemlich wohl zu überlegen, damit man nicht aus einem hochmüthigen, neidischen, rachgierigen und lieblosen Hertzen etwas von ihm beurtheile und richte, worinnen sich nicht nur die offenbare Lästerer des Guten versündigen, sondern es versehen sich auch manche sonst redlich gesinnte Gemüther, welche sich aus einem unzeitigen Eyfer auf das Tadlen und Richten anderer auch frommer Leuten legen, und mit diesen oder jenen Schwachheiten, die sie an ihnen wahrnehmen, sich kützlen, darüber aber ihrer selbst zu ihrem eigenen und sehr grossen Schaden vergessen. Zur Verwahrung wider dieses unerkante und gemeine Ubel stelle sich jeder, der zum Richten des Nächsten Lust und Neigung hat, die Worte Pauli fleißig vor, die Röm. 11, 1. 2. 3. stehen und also heissen: **Darum/ o Mensch/ kanst du dich nicht entschuldigen/ wer du bist/ der da richtet: Dann worinnen du einen andern richtest/ verdammest du dich selbst; sintemal du eben dasselbige thust/ das du richtest/ denn wir wissen/ daß GOttes Urtheil ist recht über die/ so solches (Böse davon er zuvor geredt) thun. Denckest du aber/ o Mensch/ der du richtest die/ so solches thun/ und thust auch dasselbige/ daß du dem Urtheil GOttes entrinnen werdest?** Wer sich diese Fragen vorstellet, der

wird

wird sich wohl ehe auf die Zunge beissen, als richten, und andere werden von solchem Unterlassen des Richtens keinen Schaden, er selbst aber grossen Frieden und gute Tage haben. Kurtz, folget der Ermahnung Syrachs, Cap. 23, 7. 8. **Lieben Kinder/lernet das Maul halten: denn wer es hält/ der wird sich mit Worten nicht vergreiffen/wie die Gottlosen und Lästerer und die Stoltzen dadurch fallen.**

Nun HErr leite uns dann alle in diesen sicheren, heiligen, süssen und Seegensvollen Weg ein, und wo wir ihn einmal betretten haben, so lasse uns auch getreulich darinnen fortgehen, biß du uns in Christo zur ewigen Herrlichkeit in die vollkommene Vereinigung mit GOTT und aller Auserwehlten bringest/da nicht nur Leyd/ Streit und Neid, sondern auch selbst der Glaube und die Hoffnung aufhören, und nichts als Liebe übrig bleiben wird.

Nun ich freu mich alle Stund/
Auf diß Liebes-volle Leben/
Dancke dir mit Hertz und Mund/
Du mein JEsu hasts gegeben;
Nur im Glauben laß michs halten
Und dein' Krafft stets in mir walten.

AMEN!

Emmanuels Verlobung:

Oder

Eine Entdeckung wie es zugehe/vor/in und nach der wunderlichen/grossen und höchst-erwünschten

Vermählung,

Zwischen

Dem allerherrlichsten/schönsten und gesegnetesten

König Emmanuel/

und der aller verschuldesten/ungestaltesten, verachtesten und unglückseligsten unter den Weibern.

In fünff Briefen verfasset/

Durch und vor solche

Die sich besser zu seyn erachten/niemahlen gebohren, dann also unverheurathet zu seyn und zu bleiben.

Anno 1732.

I. Brief.

Liebe Freundin!

Jeweilen ich keine geringe Hochachtung und Vertrauen gegen Sie habe, so halte mich verbunden Ihnen zu berichten, daß ich nach einem langen und ernstlichen Werben, mich endlich zu einer ehelichen Verlobung entschlossen habe. Ich muß zwar bekennen, daß mir anfänglich vieles im Wege stunde, indem ich meinen ersten Freyern sehr starck anhienge, und überaus in ihren Umgang verliebet war, auch mein alter Vater und Mutter, nach deren Rath ich mich zu richten begehret, mir den letzten sehr mißrathen haben; Ja über dieses, als meine erste Bekante was von dieser Verlobung höreten, und merckten daß ich einige Lust dazu hätte, spotteten sie mein, als ob ich unsinnig wäre, mich in eine solche Verlobung einzulassen, um welcher willen ich mich in eine Lebens-Art schicken müßte, die mit der bißherigen gantz nicht übereinkomme, und davon die gantze Welt übel reden würde; Sie stellten mir ein Häufflein geringer und verachteter Leute für, und sagten: Siehe,

das ist das Volck das so viel Wesens von dergleichen Heyrath machet, wie dir eine im Kopff stecket. Wer wolte ein solcher Narr seyn und sich selbst (unter dem Vorwand einer sehr vortheilhafftigen Parthey) in einen so elenden Stand einlassen, u. d. g. Und als man ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit dieser Heyrath zu Gemüthe führte, daß man ohne und ausser derselben (wie man mich aus klaren Zeugnissen belehret hätte) weder jetzo noch in das künfftige wahrhafftig glückselig seyn könte; So durfften sie zwar solches nicht gantz verwerffen, sondern sie wolten mich nur weiß machen, es seye noch allezeit frühe genug, diesem Bräutigam das **Ja-Wort** zu geben: Allein ich bin nun vollkommen überzeuget, daß alles das lauter falsches Vorgeben sey; Uber diß ist mir von fünff gewissen Jungfrauen, die diese Verlobung biß auf das letzte aufgeschoben haben, erzehlet worden, daß sie **Thörichte** genennet worden seyen; Dann als sie endlich hingehen wolten die Hochzeit mit dem Bräutigam zu vollziehen, haben sie die Thür verschlossen gefunden und ewig haussen stehen bleiben müssen. Und wann ich Ihnen die Wahrheit sagen soll; So habe ich schon so viel Nachricht von dieses Bräutigams Person, Herkunfft, Gütern, Aufrichtigkeit und Herrlichkeit eingenommen, daß ich die Verlobung nicht einen Augenblick länger aufschieben will; Ja, es ist mir hertzlich leyd, daß ich ihm das **Ja-Wort** nicht schon längst gegeben habe. Dann er ist ein **Eingebohrner** Sohn seines Vaters, der von unbegreifflicher Liebe ist und einen unaus-

sprech-

sprechlichen und ewig-währenden Reichthum hat, davon dieser Sohn der **einige Erbe** ist, und ich als seine Braut also ein **Mitgenoß des Erbes.** Dann **sein Vater ist** nun auch **mein Vater**/ Seine Herrlichkeit ist meine Herrlichkeit, und seine Vorrechte sind auch die Meine. Er ist **der Schönste unter den Menschen Kindern/ weiß und roth**/ und hat das liebreicheste, freundlichste, sanfftmüthigste und mitleydigste Gemüth, das aus allen seinen Geberden und Worten so herfür strahlet, daß es unmöglich ist, ihn nicht von Hertzen zu lieben, wenn man ihn nur ein wenig recht von Nahen betrachtet, ja man wird durch einen angenehmen **Liebes-Zwang gedrungen**/ sich mit Jhme zu verloben, solte man gleich mit Jhm und um seinet Willen alle Schmach und Drangsal erdulden müssen. Also ists dann an dem, daß ich eine Frau von grossem Ansehen, Reichthum und Herrlichkeit auf mein Lebenlang (das nie ausgehen kan) werden soll, seine innigste und vertrauteste Gemeinschafft immer zu geniessen. Dessen allen hat er mir eine vollkommene Versicherung ausgestellet, durch eine weitläufftige Schrifft, die **von ihm selbst** und **von seinem Vater** ausgegeben und von den allergetreuesten und Tugendsamsten Männern, die jemahls auf der Erden gewesen, aufgeschrieben worden (dazu sie von dem **Heil. Geist/ der von beiden ausgehet** angetrieben worden) und auch noch mit zwey grossen Siegeln bekräfftiget ist; Uber dieses hat er mir ein sicheres Unterpfand zur Versicherung der Wahrheit seiner Schrifft, als einen Vorschmack von meiner zukünfftigen grossen Herrlichkeit, gegeben. Nun

gebe ich Ihnen, oder wer es auch in der Welt seyn mag, zu beurtheilen, ob es mir gut seyn könte und wohl gethan wäre, wann ich dieses Glück verwahrloßete oder verschertzete?

Damit ich aber in dieser aufferordentlichen Heyraths-Sache vorsichtig und aufrichtig handelen möchte; so habe ich diesem Bräutigam offenhertzig (wiewohl mit grosser Beschämung und Bestürtzung) bekannt, daß ich eine Tochter von geringer und verachter Herkunfft wäre, und so **viel grosse und kleine Schulden** hätte, daß ichs nicht einmahl zählen oder ausrechnen, vielweniger bezahlen könte, zumahlen ich auch das, was ich hätte und vor gut hielte, jetzo in der That als falsche Müntze erfände: Ja ich hätte nicht nur nichts Gutes, sondern wäre angefüllet von Bösem; Ich hätte ein **unkeusches Hertz/Scheele Augen/ einen Eigensinnigen Kopff / besudelte Hände / Lahme Füsse** / und weiß nicht was vor Gebrechen mehr, daher es komme, daß ich noch immer nach fremden Buhlern sehe, und nach meinem eigenen Kopff, nach meinen schalckhafften Augen und krummen Füssen oder Begierden zu leben suchte, und wo es nicht nach meinem bösen Sinn gienge, wohl noch murren und zancken dörffte, daß ich also auch wohl das Gute, was Er nach seiner Gütigkeit mir geben würde, mit meinen unreinen Händen nur besudlen möchte. Durch diese wahre, obwohl schändliche Beschreibung, liesse er sich doch nicht abschrecken noch abweisen, sondern sagte, daß er mich wolte aus dem Staub erhöhen und zu Ehren setzen, mein Hertz ver-

verändern und rein machen, mein Haupt beugen und nach seinem Sinn richten, meine Haut und Hände abwaschen, daß sie rein werden solten, meine Augen recht sehen, und meine Füsse veste Tritte thun lehren; Alle meine Schulden wolle er auf seine Rechnung nehmen, indem er übrig genug habe alles zu ersetzen und gut zu machen, ob auch gleich meine Schuld noch 1000. mahl grösser und meine Gebrechen noch 1000. mahl schlimmer seyn solten. Ich dörffte auch, sagte er, an seiner Bereitwilligkeit alles das zu thun nicht zweifflen, dieweil das seine Lust, Speise und Ehre seye, welches er durch sein freywilliges Austrincken des bittersten Creutzes-Kelches schon genugsam bewiesen habe.

Ich wuste und konte also meiner Seits nichts anders thun, als Ihm (so elendig, ungestalt und schuldig ich auch war) das Ja-Wort geben, alle meine Schulden und Unreinigkeiten (ohne einige wissentliche Hinterhaltung oder Verschweigung) Ihm zu bekennen, und freymüthig die Vergebung und Heilung von allen Gebrechen auszubitten, ja die Versicherung von Ihm zu begehren, daß ich wahrhafftig geheilet und der Sünden Vergebung empfangen solte, daß Er mein Mann und ich seine Frau seyn und bleiben, wie auch endlich zu dem vollen Genuß seiner und aller seiner Herrlichkeit gebracht werden solte; Indessen aber werde er mir selbst so viel Krafft und Schmuck geben, daß ich Ihm biß dahin getreulich anhangen und wohl gefallen könte. Da er nun alle meine Bitten bejahet und

also allen Zweiffel mir benommen hatte, konte ich auch nicht umhin mein Ja-Wort ihm freudig zu bekräfftigen. Dann ob ich wohl noch einige Schwürigkeiten in mir fande; so dachte ich doch, daß es unnöthig, ja thöricht seyn würde, da derjenige, der mich besser, als ich mich selber kennete, nichts einwendete noch aussetzte, dieses Glückes mich selbst zu berauben: Mithin war mir sein Anbieten nach meiner Beschaffenheit gar anständig, indem ich einen solchen nach allen meinen Umständen bedurffte; Auch hatte ich würcklich so viel Hochachtung und Liebe vor seine Person und Lebens-Art, daß ich ihn allen vorzoge, und solches Leben für vortheilhaffter und vergnügter hielte, als aller irdischen Königen und Fürsten Lust und Herrlichkeit. Hoffe also und glaube, daß ich sein und er mein eigen seyn und bleiben werde, biß der rechte Hochzeit Tag heran kommt. Ich kan aber nicht genug ausdrucken, was vor Verheissungen er mir über die schon erzehlte gegeben hat. Z. E. Er wolle mir ein gut Zeugniß (oder weissen Wahlstein) geben, und mit demselben einen neuen Namen, den Niemand erkenne als der ihn empfange. Er wolle meine Blösse mit reinem, köstlichen und schneeweissen Leinwand bedecken, mir den Mantel der Gerechtigkeit umhängen und befehlen daß ich in gestickten Kleidern zum Könige geführet werden solte, mit einem Wort, ich solte inwendig ganz herrlich und mit guldenen Stücken gekleidet werden; Er wolle auf mein Haupt setzen die unvergängliche und unverwelckliche Crone seiner Herrlichkeit.

keit / mich speisen mit dem verborgenen Manna / und von dem Baum des Lebens, der in der Mitte seines Lust-Gartens stehe: Er wolte mich leiten / bewahren, beschirmen, heilen, erhalten / aushelffen, lehren und trösten, so, daß weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes / weder Fürstenthum noch Obrigkeit / noch sonsten etwas mich von seiner Liebe scheiden solle. Endlich werde er mich bringen in seines Vaters Stadt, deren Baumeister der seye, der die Welt geschaffen habe, das neue und heilige Jerusalem genannt, deren Thore von Perlen, ihre Strassen von Gold seyen, und ihr Licht der kostbarste Jaspis-Stein: Ja das Gute ist so groß, so viel, so herrlich und erfreulich, daß es nicht ausgesprochen werden kan, dieweil es kein Auge gesehen, kein Ohre gehöret, noch in keines Menschen Hertze gekommen ist, was denen bereitet ist die ihn lieb haben: Ihr aber auch meines Bräutigams Namen nicht zu verheelen, aus welchem sie wird abnehmen können, daß ich nicht zu viel, ja weit nicht genug von ihm gesagt habe; so wisse sie, daß er Emmanuel heisset, und auf seiner Brust den Namen geschrieben hat: König der Königen, und HErr der HErren; Ferner heißt er auch: Wunderbar, Rath, Krafft, Held, ewiger Vater, Friede-Fürst. Sein Vater heisset: HErr der Heerschaaren, der Allmächtige, der mit Majestät und Herrlichkeit bekleidet ist, und vor dem sich alle Könige der Erden fürchten müssen. Denn tau-

sendmahl tausend dienen ihm, und zehen tausendmahl tausend stehen vor ihm. Damit aber das Volck (zu welchem sein Sohn gesandt ist die Huldigung zu empfangen) durch diese majestätische und und aussprechliche Namen nicht abgeschrecket, sondern vielmehr gelocket werden möchte; So ließ er diesen Namen auch ausruffen: **HErr, HErr GOtt, gnädig, barmhertzig, geduldig und von grosser Treue und Wahrheit.** Je mehr ich dann solches betrachtete, je mehr sehnete sich mein Hertz diesen Vater samt seinem Sohne als meinen Bräutigam einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen; Allein es ist mir gesaget worden, **ich müste noch eine kleine Zeit Gedult haben und warten.** Unterdessen bitte ich sie, mir helffen zu dancken, und mit mir über meine Freude frölich zu seyn, und wann sie mit meinem Bräutigam zu sprechen kommt; so ersuche sie ihn doch meinet wegen, daß er mir (in meiner Fremde, da ich jetzo nur mit ihm verlobet, und noch nicht in seines Vaters Hauß eingesetzet bin) alles dasjenige nach seiner grossen Gnade zusenden wolle, das er selbst am besten wisse vor mich nöthig zu seyn, mich also zu verhalten und aufzuführen, wie es einer Braut von Ihm zukomme, und also biß auf den grossen Hochzeit-Tag mich mehr und mehr zuzubereiten, daß ich als seine Braut mit andern Hochzeit-Leuten an seiner Seite sitzen, und mich ewiglich in seiner Liebe und Gemeinschafft belustigen könne.

II. Brief.

II. Brief.

Meine werthe Freundin!

Es wird noch in frischem Angedencken bey ihr seyn, daß ich sie meiner Freude über die glückselige Verlobung mit dem gesegneten **Emmanuel** habe theilhafftig machen wollen. Jetzo aber bitte ich sie, sich nicht zu weigern, auch an meiner Betrübniß Theil zu nehmen, und mir mit ihrem Trost und Rath desto mitleydiger und eylfertiger zu Hülffe zu kommen. Es ist allerdings so gewesen, wie ich ihr geschrieben habe, daß ich dem Emmanuel das **Ja-Wort** gegeben, und mit Ihm verlobet worden bin, und einige Tage nicht anders gekönt, als über meine Glückseligkeit mich innigst zu ergötzen und zu erfreuen: Aber, o des Jammers! **Es ist nun gantz anders mit mir, ich sitze in der Finsterniß und sehe das Licht nimmermehr.** Ich bin und bleibe mit Fesseln und Banden gebunden, meine Kleider sind beflecket und zerrissen, mein Haupt ist kranck, der Leib matt, und mein Hertz gäntzlich verdorben: Ich bekomme kaum ein Stück Brod und einen Trunck Wassers, und zwar, ohne daß ich einen Geschmack oder Krafft davon empfinde, indem ich bey meinem Essen immer mehr auszehre, und darüber ausruffen muß: **Wie bin ich doch so mager, wie bin ich doch so mager!** Daher ich in Furchten bin, ob ich neulich nicht im Verstand

verruckt gewesen, als ich meynte mit Emmanuel verlobt worden zu seyn, oder daß mich ein Zauber-Geist betrogen, und nur zu bereden gesucht habe/ damit er mich dadurch einschläffere und in das Verderben stürtzen könne; Oder aber, daß Emmanuel, nachdem er mein Verhalten, meine hurische Lüsten, Zorn und Hochmuth wahrgenommen, der Reu-Kauff angekommen, und mich wieder verlassen habe. Ach! ich weis überall nicht, was ich dencken soll, ich kan und darff nicht glauben, daß ich wahrhafftig mit Ihm verlobet gewesen sey, noch daß er solche Liebe zu mir haben solte, dann wie würde er mich sonsten so elendig sitzen lassen. Sehe ich mich gleich nach ihm um; so **kommter doch nicht**, mercke ich auf sein Anklopffen; so **höre ich nichts von ihm**; Ruffe ich ihm; so **antwortet er mir nicht**; Lasse ich ihn auch durch andere ersuchen; so erfahre ich eben so wenig was von ihm: Er schicket mir weder einige Zeilen von seiner eigenen Hand, noch die geringste Labsaal von seiner vollen Tafel; Sitze ich unter seinen geliebten Freunden, wann er allerley Liebes-Gaben unter sie austheilet, so gehet er mich vorbey, da er andere in Liebe umfänget. O! wie solte es dann möglich seyn, so er mein Bräutigam wäre, daß er dergestalten mit mir handlen könte. Ich bitte sie also sehr mit ihm bey Gelegenheit meinet wegen zu reden, und nach seiner Liebe gegen mich sich zu erkundigen, ja auch ein gutes Wort vor mich zu reden, und mir, so bald es seyn kan, eine schrifftliche Nachricht davon zu geben. Indessen bleibe ich

Eine sehr arme, betrübte Einsame und Verlassene.

Ant-

Antwort hierauf.

Liebe Freundin!

ICh habe ihren Brief mit Vergnügen empfangen, mit Schmertzen aber den klägli-chen Zustand daraus ersehen: Mein hertzli-cher Wunsch ist dann, daß ich auf ihr Begehren ein Wort des Trostes ihr mittheilen, oder zum wenigsten, so viel an mir ist, sie recht zu **der Brunquelle des Trostes** hinweisen könte, wann der, so **Israels Trost** ist und heisset, mich dazu bewürdigen und tüchtig machen wolte. Vor allem aber bitte ich sie sehr, daß sie ja keinen widrigen Gedancken gegen den allerliebsten Emanuel in ihrem Hertzen lasse aufkommen, der ja allein gut ist, so daß er auch von seinen Todfeinden selbst keiner Sünde überzeuget werden konte. Lasse sie sich auch mit solchen nicht ein, die zuweilen viel Gutes von ihm zu reden scheinen, hinderwärts aber ihn beschuldigen, daß er um geringer Ursachen willen denen den Scheid-Brieff wieder gebe, mit denen er sich verlobet habe. Da doch in der untrüglichen Schrifft von ihm gezeuget wird, daß er sich **verlobe in Ewigkeit, und mit ewiger Liebe lieb habe.** Dann da es kein ehrlich gesinneter Mensch thut, daß er leichtlich seinen Verspruch aufhebet, wann er auch einige mißliebige Mängel und Schwachheiten nachhero an seiner Braut findet, wie solte sie dann ihrem **Emmanuel** die Schande anthun, ihn der Verlassung zu beschuldigen, der nicht nur ihre Beschaffenheit zuvor gewust und aus ihrem eigenen Bekänntniß vernom-

nommen, sondern der auch solchen die **mit vielen Buhlern gehuret haben**, und ihm also auf grobe Weise untreu geworden sind, doch ruffet: **Komme wieder zu mir.** Er weiß ja auch wohl, daß sie von sich selbst nichts habe das ihm gefällig seyn kan, sondern daß er ihr alles selbst dazu schencken und auch zu Beobachtung ihrer Pflicht gegen ihm seine Krafft ihr mittheilen müsse: Deßwegen er ja deutlich in seinem Heyraths-Contract diese Bedingung mit eingestanden und versprochen, daß er sie selbst von allen Flecken reinigen und tüchtig machen werde, daß sie nicht von ihm abweichen solle.

Wie solte es demnach möglich seyn können, daß er ihr die nöthige Tüchtigkeit und Gaben verweigeren und seine eigene Zusage nicht erfüllen solte. Und zwar da er noch siehet, daß das seiner Verlobten ernstlicher Wunsch und Sehnen ist, ihm allein wohl zugefallen, die deßwegen seines Gnaden-Beystandes begehret; Oder solte er wohl der Untreu und Unbeständigkeit beschuldiget werden können, oder daß er weniger Erbarmung und Liebe beweisen wolte als Menschen, welche bey weitem die Liebe und Krafft nicht haben, die er hat? Wer solte aber unter den Menschen gefunden werden, der seiner Braut Gebrechen heilen könte, und der ihr doch auf ihr inständiges Bitten nicht helffen wolte? Wie viel unmöglicher ist denn solches von dem zu gedencken, dessen Liebe und Güte aller Menschen Liebe unendlich übertrifft. Wie solte er also die, so ihm **begehret treue zu seyn, in der Liebe verlassen** können! Nein, er ist und bleibet getreu, und die ihm nur **vertrauen, sollen auch erfahren,**

daß

daß er treulich halte was er versprochen. Daß sie fürchtet nicht recht bey sich selbst oder in einer Wahnsinnigkeit dazumahl gewesen zu seyn, als die Verlobung vorgegangen, dessen ist ihr Brief und die ausführliche und eigentliche Beschreibung der Umstände ein genugsam Zeugniß, daß sie gar keine Ursache solches zu fürchten habe. Die vornehmste Schwierigkeit ist dann, ob es wohl kein Betrug des Lügen-Geistes gewesen seye, dieweil gar viele in dieser Sache von ihm betrogen werden? Das wissen wir, daß dieser Betrüger des Emmanuels Todfeind ist, und also sicher zu glauben, daß er Niemand zu der Verlobung mit ihm weder rathen noch helffen werde; Sondern so bald man in den Heyraths-Contract mit dem Emmanuel ernstlich eingewilliget und ihn bestättiget hat; so sucht er wohl allerley Zweiffel zuerwecken, und eine Trennung zu machen, sonderlich trachtet er von der Beobachtung der gesetzten Bedingung abzuhalten; Allein ehe ich noch von denen Bedingungen was melde, so wünschte ich, daß sie vorhero gewiß glaubete, daß Niemand von des Emmanuels Verlobung ausgeschlossen seye, als der sich selbst nicht darein begeben, noch sie ungeachtet des allgemeinen und offentlichen Antrags dazu annehmen will. Dann es heißt: **Wer will, der nehme, wen dürstet, der komme.**

Die Bedingungen nun auf der Braut-Seite anlangend, daraus man versichert werden kan, ob man mit Emmanuel vertraut worden seye oder nicht; so muß man unter andern folgendes an sich finden.

(1.) Muß

(1.) Muß man aus einer ungeheuchelten Prüfung und Uberzeugung von seiner durchgängigen Verschuldung, Unreinigkeit, Ungestalt, Blindheit und Unwissenheit, wie man sich rathen und helffen könne oder solle, ja mit Verurtheilung sein selbst, in Traurigkeit und mit Beschämung zu ihm kommen. Sintemal **er nichts weniger leiden kan, als arm und doch hoffärtig** seyn, und es geziemet sich ja auch höchstens, daß so eine besudelte, nackete und des Todes schuldige Person mit aller Schamhafftigkeit und Ehr-Furcht bedecket zu ihm trete.

(2.) Daß man freywillig alle die vorige Buhler so klein oder groß, so vortheilhafftig oder angenehm sie auch gewesen seyn mögen, als ein liederlich Gesind verwirfft, und **zu jedem unter ihnen saget: Gehe hinter mich / packe dich von mir**, ich mag dich weder sprechen noch beherbergen. Hingegen muß man den **Emmanuel** eintzig und allein zu seinem Bräutigam erwehlen, und keines andern mehr, sondern sein allein zu seyn und zu bleiben begehren, und nicht allein nichts **über**, sondern auch nichts **neben** ihm, es seye im Himmel oder auf Erden lieben: Dann über das, daß auch in dem Himmel selbst ihm Niemand gleich geschätzet werden mag, so ists auch wider die Natur der treuen Verlöbung neben dem rechtmäßigen Bräutigam noch andern anzuhangen.

(3.) Muß man mit allen seinen Gebrechen im Vertrauen allezeit zu ihm gehen, daß er alles an einem erfüllen wolle und also auszieren könne, wie man ihm in allem angenehm werden möge. Dann die

die Verlobte sorget ja wie sie dem Bräutigam gefalle, ihr Vergnügen ist, was ihn vergnüget, und ihre Ruhe suchet sie in seinem Dienst. Daß aber alles das von ihm erbeten werden muß, geschiehet, weil sie von sich selbst nichts hat noch vermag, und allein von seiner Gnade leben muß, welche er ihr deßwegen bey dem Heyraths-Contract versprochen hat: **Ich will machen, daß du in meinen Geboten wandelst, meine Rechte haltest und darnach thust.**

(4.) Muß man vest entschlossen seyn ihn nimmermehr zu verlassen, ihm aller Orten nachzufolgen, süß und sauer mit ihm zu erfahren; Dieweil das die Art einer rechtschaffenen Braut oder Frau zu wider ist, ihrem Bräutigam oder Mann nur auf eine Weile und wann alles glücklich und wohl gehet anzuhangen, in Widerwärtigkeit und Creutz aber zu verlassen. **Sey getreu biß in den Tod,** sagt Emmanuel, **so will ich dir die Crone des Lebens geben.**

(5.) Muß man mit dem Emmanuel immer einerley Absicht und Nutzen zum Zweck haben. Daß man williglich des Hauses Bestes beobachte, die Ehre der Freundschafft so zu Hertzen nehme und befördere, als wann des **Emmanuels** Haußgenossen nun alle unsere **Freunde, Brüder und Schwestern** wären. Und mag dann wohl hierher gezogen werden, was einer von des Emmanuels geheimen Secretarien und Gesandten gesaget hat: **Derjenige so seine Haußgenossen nicht versorget, der ist ärger als ein Unglaubiger oder Heyd.**

Wohlan, meine liebe Freundin! dieses sind die wahre Bedingungen von der gesegneten Verlobung mit **Emmanuel**. Stelle sie sich dieselbe nun vor und frage sich, ob sie sich auch auf dergleichen Weise mit ihm versprochen habe, ja ob sie nun dergleichen Bedingungen annehmen und eingehen wolle! Ists dem so, wie ich aus ihrem ersten Brieff geschlossen habe, so seye sie versicheret, daß **Emanuel** sich gewiß mit ihr verlobet habe, und daß es weder eine leere Einbildung und fliegende Hitze, noch Betrug des Satans seye, sintemal kein sicherer Beweiß der Befestigung einer Verlobung seyn kan, als die freywillige Einwilligung und Annahm dergleichen Bedingungen. Welches hierin desto gewisser ist, weil, wegen der Unerkänntnüß und natürlichen Widrigkeit, die durch den muthwilligen Abfall in alle gekommen ist, Niemand zu dem Emmanuel Neigung haben kan, sonderlich auf dergleichen Weise mit ihm vereiniget zu werden, es seye dann, daß sein Vater solche Liebe zu seinem Sohn durch einen verborgenen Zug heraus locke, nach des **Emmanuels** eigener Erklärung: **Niemand kommet zu mir, es seye dann, daß ihn ziehe der Vater/der mich gesandt hat.** Welcher Gnaden-Zug des Vaters schon ein Beweiß der thätigen Verlobung mit dem Sohn ist, davon **Emmanuel** selbst saget: **Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stossen**, d. i. Wer Lust in sich hat erwecken lassen mich zu einem Bräutigam und Mann zu haben, den will ich auch gantz gewiß als meine Braut

und

und Frau annehmen, oder mich aufs genaueste mit ihm vereinigen.

Und obwohlen die Braut mit ihrem ehebrecherischen Hertzen währender ihrer Verlobungs-Zeit, noch immer zu streiten hat; so erhellet ihre Aufrichtigkeit nur desto besser hieraus, wann sie sich selbst, nach einer scharffen Prüffung, nichts anders bewust ist, daß sie mit Emmanuel auf keine andere Weise, als wie gemeldt worden ist, verlobet seyn will, ja wann sie wegen ihres furischen und ehebrecherischen Hertzens nicht wenig in Furchten stehet, ob ihr dasselbe an ihrer Verlobung nicht hinderlich seyn werde, und deßwegen nichts mehr wünschet, als von diesem bösen Hertzen befreyet zu seyn. Sintemahl kein besseres Kennzeichen einer aufrichtigen Handlung seyn kan, als so man sich in der That nichts anderst bewust ist, als daß man aufrichtig seye und immermehr zu werden begehre, und über diß annoch bekümmert ist, daß ja keine Falschheit oder Heucheley sich einschleiche, sondern gantz und gar frey davon zu seyn wünschet. Diese haben in der Wahrheit eben das Hertz und denselbigen Beweiß der wahrhafften Verlobung mit ihm, als derjenige es hatte, der zur Zeit seiner Verlobung ausruffte: HErr, laß mein Hertz aufrichtig seyn! So halte sie dann, liebe Freundin, (so es sich so bey ihr findet) ihre wahrhafftige Verlobung nicht länger in Verdacht, dann Emmanuel wird dadurch nur entunehret, sie selbst leydet Nachtheil, und andern Verlobten wird sie verdächtig.

Daß sie sich selbsten so viel frölicher und glückseliger Tage in diesem Stund vorgestellet hat, kommt da-

her, daß sie des Emmanuels Wege nach ihren eigenen Gedancken abgemessen hat, da doch **seine Gedancken nicht unsere Gedancken, noch seine Wege unsere Wege sind**; Und dann, hat sie nicht auf anderer Erfahrung, die auch diesen Verspruch eingegangen haben, Achtung gegeben. Dann sonsten würde sie wahrgenommen haben, daß einige aus Traurigkeit und Zweiffel (da Emmanuel sich ihnen nicht offenbarte) fragten: **Haben seine Verheissungen dann ein Ende?** Andere klagten: **Der HErr hat mein vergessen / der HErr hat mich verlassen.** Daß er einigen zuweilen freundlich begegnet, geschiehet nicht, oder ist kein Anzeigen / daß er deßwegen mit andern nicht eben sowohl verbunden seye, noch daß er sie weniger lieb habe, als die denen er seine Freundlichkeit nicht so viel, oder so offt offenbahret; Sondern allein weil er nach seiner weisen Austheilung vor den einen es so, vor den andern auf andere Weise vor gut findet. Unterwerffe sie demnach ihren Verstand unter seinen heiligen Willen; Uberlasse sie ihm ihre gantze Führung; Befleisse sie sich den Heyraths-Contract und alles was damit begriffen ist recht zu verstehen. Vereinige sie sich mit anderen seiner Verlobten, **da er öffters mitten unter eintritt.** Schicke sie ihm mannigmahl einen Boten und schreibe ihm mehrmahlen einen Brief, es kan seyn, daß sie auch eine extraordinaire Antwort empfänget, so das aber nicht geschicht, so gedencke sie, daß die Antwort doch bereits im Contract liege: **Ich will dich nicht verlassen, ich will dich nicht versäumen**: Glaube und traue sie auf sein Wort, dies

dieweil er getreu und wahrhafftig ist, und also hoffe sie auf eine unfehlbare Erfüllung aller seiner Verheissungen. Schließlich wünsche ich, daß Emmanuel seye und bleibe ihrer Augen Lust, ihres Hertzens Leben, und aller ihrer Unternehmungen einiger Theil und Frucht; Und daß er sie glauben und erfahren lehre, daß er ihr werde bleiben der er ist, nemlich der unveränderliche Liebhaber seiner verlobten Braut, und so bleibe ich

Werthe Freundin

Ihr Lieb-Schuldige

N.

IV. Brief.

O! Was ist mir ihr Brief vor eine angenehme Bottschafft gewesen, warlich das ist ein Wort nach meinem Hertzen und Wunsch. Ich solte mir aber fast vorstellen, daß meine liebe Freundin nach der Liebe Art, die zuweilen blind ist, mit mir in ihrem Schreiben handele. Die Bedingungen, worauf die Vertröstung gegründet ist, waren nebeneinander gestellt, und die Prüfung mir selbst überlassen. Es ist wahr, daß mein Elend auch nicht so empfindlich schmertzet, als es groß ist, indessen befinde ich mich doch elendig, und ich halte dafür, daß der unzulängliche Schmertz mein Elend noch mehr vergrössere. Ich weiß auch nicht anderst, als daß ich wünsche also mit Emanuel vertrauet zu seyn, und durch ihn auf solche Weise tüchtig zu

werden, daß ich von allem meinem Elend befreyet, ihm allein nach allem gefallen möchte, und als sein Eigenthum in seiner innigen Gemeinschafft beständig leben möchte. Ich begehre keineswegs denen faulen Weibern gleich zu werden, die nur umlauffen durch die Häuser / schwätzhaftig und fürwitzig sind / auch reden und thun das nicht seyn soll! sondern ich trachte demjenigen Weib gleich zu werden, das des Morgens frühe aufstehet / ihre Hand nach dem Spinn-Rocken ausstrecket / und den Arm ausbreitet / ihr Hauß mit dopelter Kleidung auf den Winter versiehet / deren Schmuck ist / daß sie reinlich und fleissig ist / die ihren Mund aufthut mit Weißheit / und auf deren Zunge holdselige Lehre ist / die zuschauet wie es in ihrem Hauß zugehet / und ihr Brod nicht mit Faulheit isset / die ihrem Mann Liebes und kein Leyds thut / sondern die macht / daß er in den Thoren berühmt ist &c. Solchem begehre ich gleich zu werden, dem Emanuel zur Ehre. Ich weiß zwar wohl, daß auch solche, die sich einbilden und selbst schmeicheln, ehrbare Frauen zu seyn, eben dergleichen Vorsatz vorgeben, darum gedenck ich manchmal, ob ich nicht nach der faulen Art wünsche, als die es beym Wünschen bewenden lassen, und ihre Hände nie recht zum Werck greiffen lassen, und fürchte also, ich möchte mich bey solchem Bezeugen mit betrügen, dieweil es leyder bishero noch so wenig zum Ausüben und Werck selbst gekommen ist. Doch bin ich mir nicht bewust, daß ichs bey

dem

dem Vorgeben und blosen Wünschen bewenden lasse; Ja ich weiß nicht anderst, als daß ich wünschte, daß mir aller Betrug entdecket, und ich gäntzlich davon gereiniget und zu Vollbringung alles Gutē tüchtig wäre, welches vor einen guten Beweiß und Zeichen der wahren Verlobung gehalten wird. O daß doch **Emanuel** das in meinem Hertzen zur Versicherung versieglen möchte! Weilen er es nun allein ist, von dem ich dieses und alles andere empfangen muß, was bleibe ich dann länger bey mir selber stehen? Was halte ich mich noch länger bey mir selbsten auf? Warum soll ich dem guten Rath nicht lieber folgen, und eine Post nach der andern, einen Wunsch nach dem andern in meinen Briefen aufwärts senden, ob es möglich, daß er mir aus innigem Mitleyden und überflüssigen Güte eine gnädige Antwort einmal zukommen lasse; Allein ich bin hierin äusserst bekümmert, weil ich so ungeschickt bin einen guten Brief aufzusetzen, und nicht weiß, wie ich **Emanuel** aufs beste anreden solle. Ich mag es denen Hof-Schmeichlern nicht nachmachen, welche sich bestreben hohe Titul und grosse Lob-Sprüche (nach der Rede-Kunst) vorzubringen, und das damit genug zu seyn halten, ob sie gleich nicht die geringste Ehr-Furcht in ihren Hertzen haben. Denen aber, die aus einem vertrauten Umgang dem **Emanuel** aufs beste zu begegnen wissen, darf ich mich auch nicht gleich stellen: Ich darf ihn auch nicht als **meinen Emanuel**, **meinen Bräutigam** ꝛc. anreden. Dann so er noch nicht in der Wahrheit **mein** wäre, so sagte ich die Unwahrheit, und er könte mich vor allen andern beschä-

men. Nenne ich ihn herrlich oder liebenswürdig, so bin ich überzeuget, daß ich weder eine rechte Überzeugung von seiner Herrlichkeit, noch eine so grosse Liebe gegen ihn habe; Allein ist dann Emmanuel von denenjenigen, die einen Menschen um eines Wortes willen anklagen und ihm einen Proceß anhängen? Dasglaube ich doch nicht. Darum will ich doch zum Werck selbst schreiten, in guter Hoffnung daß er nach seiner Güte die schlechte Handschrifft, vielfältige Schreib-Fehler, übel angebrachte Worte und Redens-Arten, und was zu wenig oder zu viel, zu hoch oder zu niedrig lauten und seyn mag, gütigst werde übersehen, verbessern, und den guten Willen mehr als die Schrifft ansehen.

Allerliebster Emmanuel!

NAchdem dir gefallen deinen Gesandten in diesen abgelegenen Winckel der Welt zu dem allerelendigsten und verachtesten Geschlechte zu senden, solche aufzusuchen die sich mit dir verloben wolten; So ist dann geschehen, daß ich nach einem langen Zeit-Verlauff, (ohne daß ich auf solche gute Bottschafft, so wie ich billig gesollt hätte, Achtung gegeben) in so ferne endlich auch gezogen worden, daß ich mich vor die allerelendeste, ärmste, ungestalteste, heßlichste, am höchsten verschuldte und alleruntüchtigste erkenne, mithin dein auch am allernothwendigsten bedarff. Ich habe aus der Beschreibung deiner Person, Stand und Herkunfft so viele Lust zu dir bekommen, daß ich wünschte, und noch wünsche deine Braut können zu werden und

dein

dein Eigenthum zu seyn; Damit ich durch dich von aller meiner Schuld befreyet, von aller meiner Unreinigkeit abgewaschen, von allem meinem Elend mir geholffen, und zu einer tüchtigen und angenehmen Braut vor dir gemacht würde. Und das, so viel mir bewust, habe ich das hertzlich gewünschet, habe alle Bedingungen eingegangen und sie treulich zu halten gelobet, daß die Heyrath also geschlossen wurde; Allein nachgehends als ich es nicht so befunden, als ichs mir vorgestellet hatte, habe ich die Wahrheit der Verlobung angefangen in Zweifel zu ziehen, wie auch meinen Glauben, Begierde und alles, was ich sonsten bey mir gefunden, und bin dadurch in grosse Furcht gesetzet worden. Als ich nun diese Umstände einer erfahrnen und vertrauten Freundin berichtet, hat man mich versichert, daß der Mangel meiner Vorstellung und gehabten Lust, der Gewißheit der Verlobung nichts benähme. Durch welchen Unterricht meine Furcht wohl etwas verringert und meine Hoffnung gestärcket worden ist; allein es bleiben doch immer noch einige Bekümmernüsse übrig. Dieweil es dann allein bey dir stehet, o mitleydiger **Emmanuel**! Mein Hertz von dergleichen zweifelhafften Sorgen looß zu machen, so ist dieses mein demüthiges Ansuchen, daß du es dir, um deiner überflüssigen Güte willen, gnädig gefallen lassest, aller meiner Ubertretungen und Fehler nimmer zu gedencken, und mich also solches Zeichens deiner Huld zu gewähren, dadurch ich meiner aufrichtigen Liebe gegen dir, und deiner Liebe gegen mir gantz gewiß werden, und in deinen wahrhafften Zusagen sicherlich ruhen möge. Lasse mir doch

aus deiner Königlichen Apothecke, von deiner Tafel, Zeug-Hauß und Schatz-Kammer, so viel Balsam, Speisen, Waffen, Gold und Zierath zukommen, daß ich nicht immer so schwach und gebeugt gehen muß, noch so viel Hertzens-Schwäche bekomme, noch denen Feinden furchtsamer Weise durchgehe, oder anderswo zu betteln genöthiget werde; Sondern daß ich, als eine die fertig und wohl zu Fuß, gestärcket im Hertzen, ausgerüstet zum Streit, versehen mit Gold, und gezieret mit Kleidern, erfahren und zeigen könne, daß ich in Wahrheit deine verlobte Braut worden seye, und daß ich dir in allem allein anhange, folge und diene. Es ist zwar meine Bitte sehr groß, und ich habe auch das geringste davon nicht verdienet, sondern vielmehr allerley Straffen und Ubel; Weil ich aber weiß, daß es Königlich ist, Königliche Gnaden-Wohlthaten zu erweisen, und du noch nach deiner überflüssigen Güte Lust zu haben bezeugest, auch gantz Unwürdigen solche Gnade wiederfahren zu lassen, so habe ich die Freyheit genommen, das alles von dir zu begehren, alldieweil ich krafft deiner Zusage guten Grund meiner Hoffnung habe, alles von dir erwarten zu dörffen. Schlüßlich wünsche ich, daß dir, o **Emanuel**! täglich viel Kinder gebohren, und dein Geschlechte auf Erden groß werde zu Bestättigung deines Ruhmes im Himmel. So bleibe ich

Dein, o gesegneter **Emmanuel**!

Gantz eigene und allerdings verpflichtete.

B.

Emma-

Emmanuels Antwort
auf den IV. Brief.

Meine Schwester/ liebe Braut!

ES ist mir sehr lieb gewesen einen Brief von deiner Hand zu empfangen, ich habe denselben so bald, als ich ihn übersehen, (mit Verbesserung und angehängter Recommendation von mir) meinem Vater zugestellet, welcher nebst mir sein Wohlgefallen darüber bezeuget hat, und du kanst auch versichert seyn, daß es uns niemahl unangenehm seyn werde, du magst uns schreiben so offt du wilt. Ja ich bezeuge, daß du uns vielmehr dadurch Leyd anthust, wann du dich durch etwas abhalten lässest, uns immer zuzuschreiben. Ich weiß gar wohl, daß deine Bekümmernüs, du möchtest es nicht recht machen, dich vielmal davon zurück hält; Allein lasse die übele Gedancken von meinem Vater und mir fahren, als ob wir weniger Liebe und Barmhertzigkeit hätten als die Menschen, die doch böse sind, gegen ihre Kinder haben. Dann welcher Vater verwirfft seines Kindes Probier-Schrifft, weil sie nicht so reinlich ist, die Buchstaben nicht sowohl gemacht, und die Worte nicht so geschickt angebracht und abgesetzet sind, wie sie seyn solten. Sonderlich, wann das Kind allen Fleiß angewandt hat ohne Fehler und Flecken zu schreiben, oder zu reden, oder daß es seine gemachte Fehler sehr beklaget und

den

den Vater deßwegen um Vergebung und Gedult bittet. Gewiß solcher Vater (wo anderst einige natürliche Liebe noch ist) mag wohl nicht gefunden werden. Erschrecke und schäme dich dann, von uns zu gedencken, daß wir, die **Liebe selbst**/ und die wir die **Ingeweyde der Barmhertzigkeit haben**/ deine Worte und Briefe verwerffen solten, um solcher Fehler und Schwachheiten willen, welche du beklagest, sie zu verbessern wünschest, und unsere Gnade und Mitleyden deßwegen suchest. Nein, nein, erwarte doch von unserer unendlichen und freywilligen Liebe was besseres, und erinnere dich der Worte, die ich dir in meiner Schrifft bezeuget habe. **So ihr die ihr böse seyd/ könnet euren Kindern gute Gaben geben/ wie vielmehr wird der himmlische Vater den heil. Geist geben/ denen die ihn darum bitten.** Halte dich dann versichert, daß wir das beste von deinen Wünschen erfüllen werden. Allein behalte auch das, daß ich nach meiner Erkäntnüß von dir am besten weiß, was dir meinen Zweck an dir zu erreichen nutz und nöthig ist, und daß ich **alles thun werde zu meiner Zeit.** Glaube auch, daß ich als ein guter und weiser Artzt dir meistens grössere Wohlthat erweise, wann du das Gegentheil zu erfahren vermeynest, als wann ich dich viel Süssigkeiten schmecken liesse. Dein Schade ist gar böse, und hat alle Adern und Gebeine durchkrochen, darum ist nöthig, daß dir manchmal ein bitterer Tranck gegeben werde, nicht allein daß du desto sicherer genesen, sondern auch einigermassen schmecken und erfahren solltest, was es **vor Hertzeleyd bring**= seinen

Schöpf=

Schöpffer zu verlassen, auch daß du mit andern, die versucht werden, desto mehr Mitleyden habest, und vornemlich, daß wann du einst aller deiner Gebrechen frey, und meiner Wohlthaten theilhafftig worden bist, du dich dessen desto inniger erfreuen, auch mich samt meinem Vater desto hertzlicher und reiner davor lieben und loben mögest. Ich weiß wohl, daß du begierig bist empfindliche Versicherung davon zu haben, allein wisse, daß dein gegenwärtiger Ort dir zum Trauer- und Streit-Platz von mir verordnet ist, und daß der erquickliche Gnaden-Besuch (welcher bald diese bald jene von meinen Verlobten genießt) wohl gut seye das Hertz (in der Zeit solches Genusses) etwas zu erfreuen und aufzurichten, aber keineswegs hierdurch von meiner Gnade ungezweifelt versichert zu werden, sintemal die Versicherung, so darauf gegründet ist, vergehet und verschwindet, so bald die Süssigkeit hinweg ist: Mein Wort aber ist sehr vest und bleibet einmal wie das andere, darinnen habe ich da und dorten erkläret, daß alle die aus eigener Untersuchung und Uberzeugung, als **allerding Schuldige/ Nackete/ Blinde und Elende in Mühseligkeit zu mir kommen/ sich als solche mit mir zu verloben/ damit ich ihrer und sie mein gantz und allein eigen würden/ und also durch mich von alle ihrem Ubel erlöset/ mir zu einer angenehmen Braut gemacht werden möchten**/ sollen auch gewißlich von mir angenommen und in meinen Friedens- und Heyraths-Bund eingelassen werden. **Dann alle die zu mir kommen/ die**

werde

werde ich mit nichten hinausstossen. Ja ich schwöre dir, daß wohl Berge hinweichen/ und Hügel hinfallen/ aber meine Gnade soll nicht hinweichen/ und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen in Ewigkeit. Lasse also das Wort den Grund deiner Versicherung seyn, so wirst du gestärcket und vest gemachet werden. Ausser dem aber halte alles vor ein Werck des alten Lügners und Betrügers/ und vor den Verstand eines Narren, wer dich hierin zurückhalten will, dieweil das nicht aus meinem Munde gegangen, noch in mein Hertz gekommen ist, daß ich solche von mir stossen wolle. Und geschiehet es auch, daß du sowohl in deinem Glauben als in anderen Tugenden, vielfältig deine Gebrechen noch gewahr nehmen wirst, so glaube nur, daß ich, der ich bereit und willig bin, alle deine Gebrechen zu heylen, dannoch nicht nachlassen werde, (so du anderst mir anklebest) zu bleiben der ich bin, nemlich dein getreuer und liebhabender Bräutigam. Und nachdem du noch ein wenig gestritten und in dieser Wüsten herumgewandert haben wirst, will ich dich hinbringen da ich bin, und dich geniessen lassen Freude die Fülle und liebliches Wesen zu meiner Rechten ewiglich. Indessen glaube, lebe, leyde, streite und sterbe

wohl!

Von

Von

Der geistlichen Vermählung.

Mel. Ich bin vergnügt / wies GOtt mit ꝛc.

1.

ICh bin verlobt; der Schönste aller Schönen
Hat meinen Geist durch süßen Zwang besiegt.
Sein holder Blick, den Gnad und Anmuth crönen,
Macht, daß mein Hertz zu seinen Füßen liegt.
Mein Ja-Wort ist gegeben;
Zu seinem Dienst zu leben
Bleibt meines Willens Ziel.
Hinfort ist diß mein eintziges Bestreben
Wie ich mein Bräutgam dir gefallen will.

2.

Ich bin verlobt; weg Satan, Welt und Sünde!
Ihr werbt umsonst um ein verschencktes Hertz.
Was ists, das ich an euch zu lieben finde?
Wer euch umfast der erbet Todt und Schmertz.
Ich mag von euch nichts hören;
Ich spotte eurer Ehren
Und eurer Lust dazu.
Will eure Macht sich gegen mich empören
So stört sie doch nicht meiner Seelen Ruh.

3.

Ich bin verlobt, und dir, mein Heyland eigen;
Nicht Noth noch Tod trennt unser festes Band.
Hinfort soll sich mein Hertz zu deinem neigen,
Es bleibt dabey; hier sincket Hand in Hand.
O hochgepriesne Stunden!
Die mich mit dem verbunden,
Der selbst das höchste Guth.
In dir, mein Schatz! hab ich nun alles funden,
Daher mein Geist in dir vollkommen ruht.

4.

Ich bin verlobt; der Tag ist schon bestimmet,
Da sich mein Bräutigam zu mir gesellt,
Da er mich in sein Haus auf ewig nimmet,
Da er mit seiner Braut die Hochzeit hält.
Komm, Tag der Lust und Freuden,
Du Ende meiner Leyden,
Du Anfang wahrer Lust.
O könnt ich schon in deinem Licht mich weiden,
Und frölich seyn an des Geliebten Brust!

(:o:)

37 14
1,5-

ULB Halle
3
005 421 225

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-480486-p0147-9

Send-Schreiben
an einen
Kauffmann
in
Holland/

Worinnen der Rath GOttes
vor aller Menschen Seligkeit
enthalten ist.

Um dessen Vortrefflichkeit willen/
schon zum neunten mahl in Holländischer Sprache gedruckt,

Und nunmehro nebst einem Anhang/
einiger höchst-erbaulichen Send-Schreiben

Von der geistl. Vermählung Christi
mit der Seele;

Ins Hoch-Teutsche übersetzet
von einem

Passagier.

Franckfurt am Mayn/
In der Andreäischen Buch-Handlung.
Anno 1732.